

**MITTEILUNGEN  
DER  
ANTHROPOLOGISCHEN  
GESELLSCHAFT IN WIEN**

**BAND 153**

**Generalthema**

**„Wissenschaftliche Gesellschaften“**



**Herausgegeben von  
Karina Grömer, Alexandra Krenn-Leeb und Hermann Mückler**

**Wien 2023**

**AG**  
Anthropologische  
Gesellschaft in Wien

**MITTEILUNGEN  
DER  
ANTHROPOLOGISCHEN  
GESELLSCHAFT IN WIEN**

**BAND 153**

Herausgegeben von der  
**ANTHROPOLOGISCHEN GESELLSCHAFT IN WIEN**

**Herausgeber\*innen**

**KARINA GRÖMER**

**ALEXANDRA KRENN-LEEB**

**HERMANN MÜCKLER**

**2023**

**VERLAG DER ANTHROPOLOGISCHEN GESELLSCHAFT IN WIEN  
WIEN**

**AG**  
Anthropologische  
Gesellschaft in Wien

**Im Editorial Board befinden sich mit Stichtag 1. Januar 2023 folgende Personen:**

- James Bade, University of Auckland, Neuseeland
  - Ines Balzer, Deutsches Archäologisches Institut Rom, Italien
  - Ian Conrich, University of Stockholm, Stockholm, Schweden
  - Manfred Hochmeister, Medizinische Universität Wien, Österreich
  - Verena Keck, Universität Frankfurt/Main, Deutschland
  - Inna Mateiciucová, Masaryk Universität, Brunn, Tschechische Republik
  - Traude Müllauer-Seichter, Universidad Nacional de Educ. a Dist., Madrid, Spanien
  - Marie-Louise Nosch, University of Copenhagen, Dänemark
  - Andrew Robson, University of Wisconsin, Oshkosh, USA
  - Borut Telban, Slovene Academy of Science, Ljubljana, Slowenien
  - Paul Turnbull, University of Tasmania, Launceston, Australien
  - Ursula Wittwer-Backofen, Universität Freiburg/Br., Deutschland
- 

**Umschlagbild:** Wissenschaftliche Gesellschaften und Vereine als Vermittler zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit (Grafik: Claudia Panenka, David Hack, *Orbis Ferrorum*; aus Beitrag Panenka und Saunderson).

**Lektorat:** Christl Haidvogel und Ilse Eichler

**Lektorat englische Texte:** Cassidy Calder, Ciaran Cussen and Kayleigh Saunderson

Bilder, deren Copyright nicht beim Autor liegen, werden gem. § 42f (1) Z 1 Urheberrechtsgesetz als Bildzitat im wissenschaftlichen Rahmen verwendet.

---

Eigentümer und Herausgeber: Anthropologische Gesellschaft in Wien, A-1010 Wien, Burgring 7  
**VERLAG DER ANTHROPOLOGISCHEN GESELLSCHAFT IN WIEN**

Herstellung: Druckerei Print Alliance HAV Produktions GmbH, 2540 Bad Vöslau

## Inhalt Band 153

### „Wissenschaftliche Gesellschaften – Standortbestimmung und Perspektiven der Archäologie, Anthropologie und Ethnologie“

KRENN-LEEB, Alexandra – GRÖMER, Karina – MÜCKLER, Hermann: Wissenschaftliche Gesellschaften – Standortbestimmung und Perspektiven der Archäologie, Anthropologie und Ethnologie. Einleitung zu Band 153 der MAGW .....	1
CHEVRON, Marie-France: Die ersten wissenschaftlichen Gesellschaften: Der lange Weg zur Professionalisierung und Institutionalisierung .....	9

#### Interdisziplinäre Gesellschaften

BÖHM, Herbert – HEISS, Andreas G. – KIRCHENGAST, Nisa I. – MARSCHLER, Maria – PANY-KUCERA, Doris – STADLMAYR, Andrea – BINDER, Michaela – GAMBLE, Michelle: Die Bioarchäologische Gesellschaft Österreichs (BAG) – Voraussetzungen, Standort und Perspektiven einer interdisziplinären Gesellschaft .....	21
KIRCHENGAST, Sylvia: Die Wiener Anthropologische Gesellschaft – Relikt längst vergangener Zeit oder zukunftsorientiertes Beispiel gelebter Interdisziplinarität? .....	33
SEETHALER, Nils: 150 Jahre Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (BGAEU): Tradition und Perspektiven für die Zukunft? .....	43

#### Gesellschaften und Verbände – Archäologie und Ethnographie

FARKA, Christa: Die Gesellschaft der Freunde Carnuntums. 140 Jahre Forschung in der Metropole am Donaulimes .....	49
HOLZWEBER, Markus – WINKELBAUER, Thomas: Der Waldviertler Heimatbund: ein regional- und heimatkundlicher Verein zur Erforschung eines niederösterreichischen Landesviertels .....	59
KIRCHMAYR, Margarethe – RABITSCH, Julia – POSCH, Caroline – PIRCHER, Stefan: Archäologisches Forschungsnetzwerk Innsbruck (AFIN) – Ein Verein stellt sich vor.....	67
KRENN-LEEB, Alexandra: Die Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte: Standortbestimmung und Strategien zur Nachwuchsförderung und Wissensvermittlung .....	77
LAAHA, Valentina – JÜNGERICH, Florian: Der Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen als Bindeglied zwischen Forschung und akademischem Nachwuchs.....	91
MÜCKLER, Hermann: Die Bedeutung regionalspezifischer wissenschaftlicher Gesellschaften: die Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft (OSPG) an der Universität Wien ....	101
PÄFFGEN, Bernd: Landesarchäologisch tätige Vereinigungen: Die Situation im Königreich Bayern .....	111
PÄFFGEN, Bernd – Fries-Knoblach, Janine: Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern ....	137

PANENKA, Claudia – SAUNDERSON, Kayleigh: Moderner Zugang zu archäologischen Inhalten: Social Media und Living History als Vermittler zwischen Forschung und Öffentlichkeit bei Orbis Ferrorum .....	151
VON RICHTHOFEN, Jasper: Der Mittel- und Ostdeutsche Verband für Altertumsforschung Geschichte und Perspektive .....	163
VON RICHTHOFEN, Jasper: Von der Aufklärung zur vaterländischen Altertumskunde – das Wirken der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz und der Beginn der archäologischen Forschung in der Oberlausitz .....	173
SCHÖBEL, Gunter: Vereine in der Archäologie – top down oder bottom up? Der West- und Süddeutsche Altertumsverband (1900–2022), der Pfahlbauverein (1922–2022) und die Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie (1990–2022) in Deutschland und Europa .....	189
THEUNE, Claudia – FELGENHAUER-SCHMIEDT, Sabine – KÜHTREIBER, Thomas – SCHARRER-LIŠKA, Gabriele – LEHNER, Manfred: Die Österreichische Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie – Genese, Zielsetzungen – Perspektiven .....	211
WEWERKA, Barbara – KRENN-LEEB, Alexandra: Der Verein ASINOE als Träger gemeinnütziger Beschäftigungsprojekte des Arbeitsmarktservice: Fluch und Segen sozialpolitischer Abhängigkeiten .....	225

### Sonstige Themen

SCHIERER, Ingrid: Eine Zeitreise ins Jahr 1870, dem Gründungsjahr der Anthropologischen Gesellschaft in Wien .....	237
PÖCHER, Harald: Verteidigungs- (Kriegs-, Wehr-) oder Militärwissenschaft in Österreich .....	249

### Nachruf

GRÖMER, Karina – KRENN-LEEB, Alexandra – MÜCKLER, Hermann: In memoriam HR Dr. Anton Kern (07.02.1957 – 28.10.2023) .....	259
---	-----

\* \* \*

### Sitzungsberichte

Jahreshauptversammlung der Anthropologischen Gesellschaft in Wien am 12.04.2023: Sitzungsbericht für das Jahr 2022 .....	263
Kassabericht des Jahres 2022 .....	265
Vorträge und Veranstaltungen in der Anthropologischen Gesellschaft in Wien im Jahr 2022	266
Geschäftsleitung 2022 .....	268

## **Wissenschaftliche Gesellschaften – Standortbestimmung und Perspektiven der Archäologie, Anthropologie und Ethnologie – Einleitung zu Band 153 der MAGW**

von

Alexandra KRENN-LEEB – Karina GRÖMER – Hermann MÜCKLER, Wien

Wissenschaftliche Gesellschaften repräsentier(t)en häufig Keimzellen für später daraus erwachsende wissenschaftliche Institutionen mit einem öffentlich-rechtlichen Status. Sie bieten unterschiedlichste Möglichkeiten für einen gemeinsamen wissenschaftlichen Interessensaustausch von Gleichgesinnten unter Einhaltung gewisser formaler und rechtlich abgesicherter Rahmenbedingungen, wie dies eben beispielsweise die Vereinsstatuten zum Ausdruck bringen. Vor allem im 19. Jahrhundert erkennt man das Streben nach einer gewissen Legitimation aufkeimender wissenschaftlicher Betätigungsfelder. Die Beschäftigung mit Kunst und Kultur – häufig mit einem bildnerischen, gestaltenden Aspekt – war nur bestimmten gesellschaftlichen Kreisen möglich und wurde daher auch als „Steckenpferd“ oder Freizeit- und Mußgestaltung wahrgenommen.

Mit der Aufklärung fand allerdings auch eine inhaltliche Erweiterung auf natur- und kulturräumliche Perspektiven statt. Der von politischen, militärischen und ökonomischen Interessen geprägte Kolonialismus der Neuzeit wurde durch Persönlichkeiten wie Charles DARWIN (1809–1882) oder die Brüder Friedrich Wilhelm Heinrich Alexander VON HUMBOLDT (1769–1859) und Friedrich Wilhelm Christian Carl Ferdinand VON HUMBOLDT (1767–1835) auf eine andere Ebene versetzt. Sie setzten sich intensiv mit dem Menschen, seiner Entwicklung und seinen kulturellen Äußerungen im Spannungsfeld zur Natur und deren Gesetzen auseinander. Forschungsreisen zum Zwecke eines kulturellen Erkenntnisgewinns entwickelten sich neben den rein territorialen Machtansprüchen und verselbständigten sich schließlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Diese sich ab Ende des 19. Jahrhunderts formierenden Interessensgemeinschaften erhoben bald den Anspruch, dass sie selbst und selbstverständlich auch ihre neu gewonnenen Erkenntnisse über den Menschen, die Kultur und die Natur wissenschaftlich anerkannt werden sollten.

Eine entsprechende Legitimation verschaffte ihnen die Mitgliedschaft in einer wissenschaftlichen Gesellschaft, für welche sie ein Regelwerk und formale Richtlinien, die Statuten, geschaffen haben. Damit wurde dem Anspruch nach Wissenschaftlichkeit Genüge getan. Dies war anfangs gewiss auch mit dem Bewusstsein einer Zugehörigkeit zu einer Elite verbunden.

Die 1870 gegründete Anthropologische Gesellschaft in Wien repräsentiert eine solche, wissenschaftliche Ziele verfolgende Gesellschaft. Unter ihrer Ägide trafen einander führende Mediziner, Anthropologen, Prähistoriker, Archäologen, Geologen und Paläontologen, gelegentlich auch Architekten und Kunsthistoriker. Die Gelehrten entwickelten durch die Bindung an eine gemeinsame wissenschaftliche Gesellschaft – eben der Anthropologischen Gesellschaft in Wien – ein herausragendes Netzwerk, das wesentlich von ihrem intellektuellen Verständnis und der immer noch wirkmächtigen Ideologie der Aufklärung im ausgehenden

19. Jahrhundert geprägt war. Um in der gesamten Monarchie und in anderen Ländern präsent sein zu können, installierten sie ein umfassendes Korrespondentensystem, mit dem auch die letzten Winkel der k.k. Kronländer erreicht werden konnten bzw. von dort über die neuesten Forschungserkenntnisse und Reiseerlebnisse berichtet werden konnte.

Die erfolgreiche Zusammenarbeit schaffte einen Pool von Wissenschaftlern, die die gemeinsame Stärke und das gemeinsame Auftreten für die Etablierung ihrer individuellen Fachinteressen und Fachdisziplinen nutzten. Die Anthropologische Gesellschaft in Wien fungierte hierfür als besonders geeignete Plattform. Wenig verwunderlich wurden gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Fachdisziplin nach der anderen – vor allem im universitären Rahmen – selbstständig. Die Etablierung der Fächer an den Universitäten war die Voraussetzung für ein zielstrebiges wissenschaftliches Arbeiten und vor allem für die Ausbildung des Nachwuchses. Das weithin sichtbarste Zeichen der gemeinsamen Wegbeschreibung vermittelte schließlich das Naturhistorische Museum Wien, in dem zahlreiche Fachdisziplinen und auch die befruchtende Anthropologische Gesellschaft in Wien unter einem Dach vereint wurden und es heute noch sind.

Die Breite der „Muttergesellschaft“ – der Anthropologischen Gesellschaft in Wien – schaffte aber auch die Basis für fachwissenschaftlich orientierte „Tochtergesellschaften“, wie etwa den Verein für Österreichische Volkskunde.

1950 spalteten sich aus den Mitgliedern der altehrwürdigen, in Traditionen verharrenden Anthropologischen Gesellschaft in Wien einige Prähistoriker unter der Federführung von Fritz FELGENHAUER sowie Karl KROMER und der ausdrücklichen Billigung von Richard PITIONI ab und begründeten die Urgeschichtliche Arbeitsgemeinschaft (UAG). Sie fand eine Heimat am damaligen Institut für Urgeschichte der Universität Wien. 1988 entstand aus der UAG die Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (ÖGUF) mit aktuell über 900 Mitgliedern. Sie etablierte sich zur derzeit größten archäologischen Gesellschaft in Österreich unter starker Einbindung der Studierenden und Nachwuchswissenschaftler\*innen.

2020 feierten die **Anthropologische Gesellschaft in Wien** das 150-jährige und die **Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte** das 70-jährige Bestandsjubiläum. Aus diesem Anlass wurde – bedingt durch die Corona-Pandemie mit einer Verzögerung von zwei Jahren – das Internationale Symposium „Wissenschaftliche Gesellschaften – Standortbestimmung und Perspektiven der Archäologie, Anthropologie und Ethnologie“ im Naturhistorischen Museum Wien vom 20.–22. Oktober 2022 von der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (ÖGUF), der Anthropologischen Gesellschaft in Wien (AG) und dem Naturhistorischen Museum Wien veranstaltet.

Der Fokus lag auf einer Standortbestimmung und einem Ausblick auf die künftigen Aufgaben der wissenschaftlichen Gesellschaften. Die zunehmende Digitalisierung in allen Bereichen bringt es mit sich, dass persönliche Treffen und Sitzungen zum Zweck eines Informationsaustausches scheinbar überflüssig werden bzw. immer mehr in den Hintergrund treten. Das gilt auch zunehmend für den Bildungsauftrag solcher Gesellschaften.

Daher stellen sich für zahlreiche wissenschaftlichen Gesellschaften eine Reihe von Fragen:

- \* Sind wissenschaftliche Gesellschaften bloß zu in ihren inneren Strukturen verhafteten Institutionen geworden?
- \* Welche Anreize bieten wissenschaftliche Gesellschaften einer modernen Scientific Community?
- \* Welche Aufgaben nehmen wissenschaftliche Gesellschaften in der aktuellen fachspezifischen Kulturvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit wahr?
- \* Werden wissenschaftliche Gesellschaften von und in der Öffentlichkeit noch wahrgenommen?

- \* Was ist der Mehrwert für die Mitglieder der wissenschaftlichen Gesellschaften?
- \* Welchen Weg haben wissenschaftliche Gesellschaften bisher beschritten bzw. welche Strategien waren vorteilhaft bzw. wurden erfolgreich umgesetzt oder eben nicht?

Das Internationale Symposium gliederte sich in verschiedene Themenfelder:

- \* Die Anfänge der wissenschaftlichen Gesellschaften
- \* Fokus Interdisziplinäre Forschung
- \* Überregionale Wissensvermittlung, Nachwuchsförderung und Bürgerbeteiligung
- \* Verbände: Gemeinsam sind wir stärker
- \* Forschung und Wissensvermittlung mit regionalem Bezug

Da nicht von allen Vortragenden ein Beitrag verschriftlicht worden ist, ist für den vorliegenden Band die Gliederung in alphabetischer Reihung der Autor\*innen gewählt worden:

- \* Interdisziplinäre Gesellschaften
- \* Gesellschaften und Verbände – Archäologie und Ethnographie
- \* Sonstige Themen

Nach der Einleitung führt der Beitrag von Marie-France CHEVRON „Die ersten wissenschaftlichen Gesellschaften: der lange Weg zur Professionalisierung und Institutionalisierung“ grundlegend in die Thematik ein. Die Autorin gehört dem Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien an und beschäftigt sich intensiv mit der Geschichte der anthropologischen Wissenschaften, unter anderem auch mit der Disziplinierung der Fächer auch der anthropologischen Gesellschaften – der Disziplinierung im Sinne von FOUCAULT –, in denen der Mensch nicht nur biologisch, sondern auch sozial und kulturell erforscht wird.

### **Interdisziplinäre Gesellschaften**

Im Themenfeld „Interdisziplinäre Gesellschaften“ berichten Herbert BÖHM, Andreas G. HEISS, Nisa I. KIRCHENGAST, Maria MARSCHLER, Doris PANY-KUCERA, Andrea STADLMAYR, Michaela BINDER und Michaela GAMBLE über „Die Bioarchäologische Gesellschaft Österreichs (BAG) – Voraussetzungen, Standort und Perspektiven einer interdisziplinären Gesellschaft“. Die Autor\*innen forschen am Österreichischen Archäologischen Institut der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, am Institut für Klassische Archäologie und am Institut für Ägyptologie (beide Universität Wien), an der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien sowie in der Grabungsfirma Novetus GmbH. Die BAG sieht ihre Aufgabe im Angebot einer zentralen Schnittstelle, die berufliche Regelungen sowie Qualitätsstandards für die bioarchäologischen Fächer erarbeitet.

Sylvia KIRCHENGAST vom Department für Evolutionäre Anthropologie der Universität Wien betont in ihrem Beitrag über „Die Wiener Anthropologische Gesellschaft – Relikt längst vergangener Zeit oder zukunftsorientiertes Beispiel gelebter Interdisziplinarität?“ den bemerkenswerten Spagat, den die Anthropologische Gesellschaft in Wien mit ihren fachspezifisch aus der Prähistorie, Anthropologie und Ethnologie beleuchteten, aber interdisziplinär erarbeiteten Beiträgen zu jeweils einem Generalthema geschafft hat. Dieses eigentlich bis zur Gründung zurück verfolgbare Bestreben erlebt seit einigen Jahren einen neuen Aufschwung und weist die „Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“ wiederholt als Standardpublikation für spezifische Themenfelder aus. Sylvia KIRCHENGAST äußert sich aber auch kritisch gegenüber dem aktuellen Quantifizierungshype (Rankings, Anzahl an Peer-Review-Beiträgen), dem Streben nach einem hohen Impact-Faktor (H-Index), betitelt die Wissenschaft als „Publish-or-Perish-Geschäft“ und spricht auch das wissenschaftliche „Speed-Dating“ an. Oft bleiben Wissenschaftler\*innen nur kurz an den Institutionen und bauen keine nachhalti-

gen Strukturen auf, was sich längerfristig dem Wissenschaftsstandort schaden wird. An einer Anthropologischen Gesellschaft in Wien kann jedoch abseits dieser Stressfaktoren tatsächlich noch interdisziplinär geforscht werden.

Nils SEETHALER stellt als Archivar der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte im Archäologischen Zentrum der Staatlichen Museen zu Berlin „150 Jahre Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: Tradition und Perspektiven für die Zukunft?“ vor. Sie wurde etwas früher als die Anthropologische Gesellschaft in Wien gegründet und vereinte im Verlauf ihres Bestehens zahlreiche namhafte Wissenschaftler\*innen aus den „klassischen anthropologischen Fachdisziplinen“.

### **Gesellschaften und Verbände – Archäologie und Ethnographie**

Den umfangreichsten Schwerpunkt beim Internationalen Symposium haben die archäologischen Gesellschaften und Verbände eingenommen.

Christa FARKA, ehemalige Leiterin der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamtes, gibt einen Überblick zur „Gesellschaft der Freunde Carnuntums – 140 Jahre Forschung in der Metropole am Donaulimes“. Die GFC wurde in der Monarchie von hochrangigen Persönlichkeiten tatkräftig unterstützt und etablierte sich als Förderverein zur wissenschaftlichen Bearbeitung – auch mit selbstständig vorgenommenen Ausgrabungen – des römischen Carnuntums. Das von der Gesellschaft finanzierte Museum Carnuntinum wurde 1904 von Kaiser Franz Joseph persönlich eröffnet. Nach dem Ende der Monarchie blieben jedoch die großzügigen Förderer aus und die Gesellschaft musste ihre Aktivitäten auf ein Mindestmaß reduzieren. 1939 wurde die Gesellschaft aufgelöst, nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch wieder neu formiert. Sie erlebt in den vergangenen Jahren einen neuerlichen Aufschwung, fördert Projekte des Archäologischen Park Carnuntums und belebt das Museum Carnuntinum mit wechselnden Ausstellungen.

Markus HOLZWEBER vom Universitätslehrgang für Informations- und Medienrecht sowie der ehemalige Direktor Thomas WINKELBAUER vom Institut für Österreichische Geschichtsforschung (beide Universität Wien) berichten zu „Der Waldviertler Heimatbund: ein regional- und heimatkundlicher Verein zur Erforschung eines niederösterreichischen Landesviertels“. Der WHB bietet seinen Mitgliedern regionalspezifische Beiträge mit einer breiten Ausrichtung – vor allem zur Geschichte (und hier besonders Wirtschafts- und Sozialgeschichte), Geologie, Europäische Ethnologie, Archäologie oder Kunstgeschichte – in der vereinseigenen Zeitschrift „Das Waldviertel“ an. Der durch das Wohnen, Arbeiten und Wirken genährte Regionalbezug auf das Waldviertel generiert ein breit gefächertes und besonders vielfältig interessiertes Zielpublikum, das eine Mitgliedschaft beim WHB zu seinem Selbstverständnis zählt. Man will über die Region Waldviertel und das, was darin kulturell und historisch geschieht und erforscht wird, informiert werden.

Margarethe KIRCHMAYR, Julia RABITSCH, Caroline POSCH und Stefan PIRCHER gründeten als Nachwuchswissenschaftler\*innen den Verein AFIN und geben mit ihrem Beitrag „Archäologisches Forschungsnetzwerk Innsbruck (AFIN) – Ein Verein stellt sich vor“ einen Einblick in die Aktivitäten. Er versteht sich als Ergänzung zu den Grabungsfirmen und unterstützt sie bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung durch konkrete Projektabwicklungen.

Alexandra KRENN-LEEB vom Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien engagiert sich seit 1990 in den unterschiedlichsten Funktionen (Redakteurin, Sprecherin des Arbeitskreises Neolithikum & Bronzezeit, 1. Sekretärin, Geschäftsführerin, Vorsitzende) für die ÖGUF. Im Beitrag „Die Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte: Standortbestimmung und Strategien zur Nachwuchsförderung und Wissensvermittlung“ gewährt sie einerseits einen kurzen Überblick über die spannende Entstehungsgeschichte der UAG/ÖGUF nach dem Zweiten Weltkrieg und zeigt anderer-

seits die wesentlichen und breit gestreuten Aktivitätsbereiche der letzten 70 Bestandsjahre der wissenschaftlichen Gesellschaft auf. Im Exkurs zur aktuellen prekären Lage zahlreicher Nachwuchswissenschaftler\*innen an den Universitäten betont sie die bedeutende Rolle von wissenschaftlichen Gesellschaften, die sie für deren Förderung einnehmen können und müssen. Durch die enge Anbindung an die Universität Wien nimmt die ÖGUF eine Mittlerrolle bezüglich der Vermittlung von neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen an ein breit gestreutes Zielpublikum von an der Archäologie Österreichs Interessierten ein. Das niederschwellige Angebot von Arbeitskreisen (zeit-, kulturell- und themenspezifisch) wird besonders von den Studierenden und Nachwuchswissenschaftler\*innen genutzt und fördert gezielt ein frühzeitiges Networking sowie organisatorische und administrative Abläufe.

Valentina LAAHA vom Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien und Florian JÜNGERICH von der Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster sind aktive Mitglieder des DASV und präsentieren im Beitrag „Der Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen als Bindeglied zwischen Forschung akademischem Nachwuchs“ eine überregionale Initiative der Studierenden der archäologischen Disziplinen. Sie sind in Deutschland, in der Schweiz und in Österreich mit über 50 Studierendenvertretungen (Fachschaften) vertreten und unterstützen die jungen Nachwuchswissenschaftler\*innen mit unterschiedlichen Angeboten, wie etwa Workshops zu nützlichen Basisqualifikationen bzw. Skills, durch Tagungen und vor allem durch die Schaffung eines breiten niederschweligen Netzwerkes bereits am Beginn der wissenschaftlichen Karrieren.

Als einzige ethnographische Gesellschaft stellt Hermann MÜCKLER vom Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien „Die Bedeutung regionalspezifischer wissenschaftlicher Gesellschaften: die Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft an der Universität Wien“ vor. Sie wurde vom Autor 1996 (mit)gegründet und zielt neben Vorträgen und Exkursionen vor allem auf eine Vernetzung der zahlreichen international tätigen Mitglieder mit einem hohen Interesse an Ozeanien. Es werden aber auch Projekte vor Ort organisiert und betreut, wie beispielsweise eine Diabetes-Initiative. Die Gesellschaft ist wiederum Mitglied des Dachverbandes aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften – PaN.

Bernd PÄFFGEN vom Institut für Vor- und Frühgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München gewährt mit zwei Beiträgen einen Einblick in „Landesarchäologisch tätige Vereinigungen: Die Situation im Königreich Bayern“ sowie in „Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern“. Der erste Beitrag beschäftigt sich mit der Situation des Königreiches Bayern, in dem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die archäologischen Belange weitgehend an die historischen Vereine ausgelagert bzw. delegiert worden waren. 1853 entstand schließlich das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, das die Loslösung der prähistorischen Forschung aus den Vereinen bewirkte. Auch in Bayern erfolgte 1870 die Gründung der Münchner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte und die sog. anthropologischen Wissenschaften etablierten sich als universitäre Fachdisziplinen.

Den zweiten Beitrag widmen Bernd PÄFFGEN als langjähriger Vorsitzender und Janine FRIES-KNOBLACH als Geschäftsstellenleiterin der Gesellschaft für Archäologie in Bayern. Die Gründung der Gesellschaft erfolgte im Herbst 1983 und ging auf Bestreben des wenige Monate zuvor verstorbenen Leiters der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege Rainer CHRISTLEIN zurück. Dieser führte unter anderem die Luftbildarchäologie und Geophysik in Bayern ein und gilt bis heute als „Lichtgestalt“ der Bayerischen Archäologie. Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern pflegt mit der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte eine langjährige Kooperation, aus der bereits zwei gemeinsam organisierte Internationale Symposien entstanden sind (Siegendorf 2004, Hallein 2016).

Claudia PANENKA und Kayleigh SAUNDERSON sind Master-Studierende am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien. Der Beitrag „Moderner Zugang zu archäologischen Inhalten: Social Media und Living History als Vermittlung zwischen Forschung und Öffentlichkeit bei Orbis Ferrorum“ spiegelt das Selbstverständnis einer erst 2021 gegründeten Arbeitsgemeinschaft wider, die sich mit dem Einsatz der neuen Medien bzw. Social-Media-Auftritten eine beeindruckende Sichtbarkeit verschafft hat. Ausgewählte Projekte, Online-Vorträge und strategisch gut gewählte Kooperationen lassen eine bemerkenswerte und zielgruppenorientierte Vermittlungsarbeit zur Eisenzeitforschung erkennen.

Jasper VON RICHTHOFEN ist Direktor der Görlitzer Sammlungen mit dem Kulturhistorischen Museum und der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften und außerdem Kustos der Abteilung Archäologie in Görlitz in der Oberlausitz im Freistaat Sachsen. Als Vorsitzender präsentiert Jasper VON RICHTHOFEN einen der größten und jüngsten archäologischen Verbände Deutschlands, nämlich „Der Mittel- und Ostdeutsche Verband für Altertumsforschung (MOVA) – Geschichte und Perspektive“. Der 1991 nach der Wiedervereinigung Deutschlands von Günter Wetzel gegründete Verband konnte sich nicht auf Traditionen aus Verbänden vor dem Zweiten Weltkrieg stützen und wollte vorerst die ostdeutsche Identität hochhalten, weshalb vornehmlich die archäologische Forschung in den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen gefördert wird. Der MOVA (mova\_2023) versteht sich als Regionalverband neben dem Nordwestdeutschen (NWVA) und dem West- und Süddeutschen Verband für Altertumsforschung (WSVA).

Jasper VON RICHTHOFEN spannt jedoch in seinem zweiten Beitrag den Bogen deutlich weiter: „Von der Aufklärung zur vaterländischen Altertumskunde – Das Wirken der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz und der Beginn der archäologischen Forschung in der Oberlausitz“. Die Gründung der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften e. V. reicht sogar bis 1779 zurück und ist ein Produkt der frühesten Aufklärung. Sie zählt zu den ältesten deutschen Gelehrtenvereinen (olgdw\_2023). Der Autor berichtet über die wechselvolle Geschichte, die Auflösung der Gesellschaft 1945 durch die Russen und die Neugründung im Jahr 1990. Die Sammlungsbestände sind umfassend und sehr beeindruckend.

Gunter SCHÖBEL ist Direktor der Pfahlbauten Unteruhldingen und Professor für das Fach Ur- und Frühgeschichte und Mittelalterliche Archäologie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Er widmet sich in seinem Beitrag „Vereine in der Archäologie – top down oder bottom up? Der West- und Süddeutsche Altertumsverband (1900–2022), der Pfahlbauverein (1922–2022) und die Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie (1990–2022) in Deutschland und Europa“ gleich drei wissenschaftlichen Gesellschaften unterschiedlicher Größe und Mitgliederzahl, verschiedener räumlicher Mitgliederverbreitung sowie differenter inhaltlicher Ausrichtung. Der interne Vergleich zeigt jeweils die Stärken und Schwächen auf und kommt zu dem Credo „starke Verbände – starke Vereine“. Wissenschaftsgeschichtlich besonders interessant sind die Pfahlbauten Unteruhldingen, da dieses Freilichtmuseum der Rückzugsort von Hans REINERTH nach dem Zweiten Weltkrieg wurde. Er leitete es bis zu seinem Tod im Jahr 1990. Als Mitglied der NSDAP war Hans REINERTH unter anderem Leiter des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte und wurde Nachfolger Gustaf KOSSINNAS auf dem Lehrstuhl an der Universität Berlin. Angesichts dieser „Belastung“ können die Leistungen zum Ausbau eines wissenschaftlich hoch professionellen Freilichtmuseums und experimentalarchäologischen Zentrums am Bodensee von Gunter SCHÖBEL als nachfolgender Direktor nicht hoch genug geschätzt und bewertet werden.

Claudia THEUNE, Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Thomas KÜHTREIBER, Gabriele SCHARRER-LIŠKA und Manfred LEHNER vom Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie und dem Vienna Institute for Archaeological Science der Universität Wien, vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit der Universität Salzburg in Krems

an der Donau sowie vom Institut für Antike der Universität Graz stellen mit dem Beitrag „Die Österreichische Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie – Genese, Zielsetzungen – Perspektiven“ die zweite wissenschaftliche Gesellschaft vor, die am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien beheimatet ist. Die jüngst umbenannte Gesellschaft wurde von Fritz FELGENHAUER gegründet und hat mit der Organisation einer ersten Tagung im Jahr 1969 die Mittelalterarchäologie in Europa wesentlich geprägt. Sie kann als Initialzündung für eine heute nicht mehr wegzudenkende wissenschaftliche Fachdisziplin gelten.

Geschäftsführerin i. R. Barbara WEWERKA und Obfrau Alexandra KRENN-LEEB vom Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien berichten über den im Jahr 1991 gegründeten Verein ASINOE Archäologisch-Soziale Initiative Niederösterreich in Krems. Im Beitrag „Der Verein ASINOE als Träger gemeinnütziger Beschäftigungsprojekte des Arbeitsmarktservice: Fluch und Segen sozialpolitischer Abhängigkeiten“ wird eine 28 Jahre währende Zusammenarbeit von Archäolog\*innen und Sozialarbeiter\*innen präsentiert, die in Kooperation mit dem Arbeitsmarktservice Niederösterreich und der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamtes Langzeitbeschäftigungslose auf archäologischen Ausgrabungen befristet beschäftigt und ihnen durch eine adäquate Betreuung die Rückkehr in den Ersten Arbeitsmarkt erleichtert hat. Zahlreiche Maßnahmen zur Arbeitssicherheit und zur Gesundheitsförderung wurden erstmals vom Verein ASINOE ein- und umgesetzt. Sie sind allgemein im heutigen Grabungsalltag integriert und dort nicht mehr wegzudenken.

### Sonstige Themen

Einen vielschichtigen Einblick schafft Ingrid SCHIERER, Volontärin an der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien mit ihrem Beitrag „1870: Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst – Ein Stimmungsbild zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Österreich“, der anhand unterschiedlichster Perspektiven zahlreiche Lebensbereiche beleuchtet und somit zu einer Zeitreise einlädt.

Harald PÖCHER, Generalmajor i. R. des Österreichischen Bundesheeres gibt abschließend einen Überblick zu „Verteidigungs- (Kriegs-, Wehr-) oder Militärwissenschaften in Österreich“.

Die wissenschaftlichen Gesellschaften gehören in ein neues Licht gestellt. Ihre Bedeutung als Mittlerinnen zwischen der akademischen über die studentische Welt zur breiten Öffentlichkeit, die es über die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu informieren gilt, muss signifikanter als bisher herausgestrichen werden. Wissenschaftsgeschichtlich sind sie die Keimzellen zahlreicher universitärer Fachdisziplinen und haben ganz andere Freiheiten als diese. Sie sind akademische Wegbegleiterinnen mit der Gnade, auch experimentell an neue Projektideen herangehen zu können. Sie bieten ungewöhnliche Möglichkeiten abseits des Mainstreams und dürfen gelegentlich auch mit ihren Projekten scheitern.

Die etablierten Kolleg\*innen aus den fachspezifischen Institutionen tauschen sich bei den diversen Aktivitäten der wissenschaftlichen Gesellschaften ungezwungen aus. Als Multiplikator\*innen werden sie rasch informiert. Sie wissen über zahlreiche geplante Aktivitäten häufig schon vor einer offiziellen Bekanntgabe Bescheid. Viele Maßnahmen können daher schon frühzeitig unterstützt, beworben oder einfach „abgecheckt“ werden.

Studierende und junge Nachwuchswissenschaftler\*innen treten niederschwellig mit den etablierten Fachkolleg\*innen in Kontakt und beweisen sich in Fachdiskussionen. Häufig werden etablierte Wissenschaftler\*innen spätere Mentor\*innen und die Studierenden ihre Mentees. Der Übergang von konsumierenden zu aktiven Studierenden gelingt in den wissenschaftlichen Gesellschaften nachweislich leichter. Sie lernen frühzeitig, Verantwortung zu übernehmen und wachsen in die akademischen Strukturen rasch hinein. Die Zukunftsfähigkeit der dahin-

terstehenden Fachwissenschaften wird dadurch gesichert. Auch die interessierten Mitglieder der wissenschaftlichen Gesellschaften profitieren von ihrer Mitgliedschaft. Sie erleben die Wissenschaftler\*innen als „Menschen von nebenan“, die mit den gleichen Problemen zu kämpfen haben wie sie selbst. Sie lernen die Wissenschaftsdisziplinen aus zahlreichen Blickwinkeln kennen und gewinnen oft neue Interessen. Der Zugang zu Citizen-Science-Projekten wird vielfach über wissenschaftliche Gesellschaften erleichtert bzw. ursächlich von diesen angeboten. Aber auch die Kompetenzen der Laienmitglieder können in die wissenschaftlichen Gesellschaften einfließen und von großem Nutzen sein. Sie sind das Korrektiv der gelegentlich im eigenen Süppchen kochenden Wissenschaftler\*innen. Sie stellen häufig die richtigen Fragen und stoßen dadurch neue Projektideen an. Und sie haben das Potenzial, als Ehrenamtliche kostengünstig in den Projekten mitwirken zu wollen. Davon haben bereits viele wissenschaftliche Gesellschaften profitiert, denn es ist ihnen finanziell schlichtweg unmöglich, alle „Handgriffe“ adäquat mit Geld begleichen zu können. Was die wissenschaftlichen Gesellschaften jedoch anstelle von Bezahlung anbieten können, sind korrekte Informationen in Form von unterschiedlichen Formaten, die fachwissenschaftlich überprüft worden sind. Das alleine bedeutet angesichts der aktuell sehr hohen Wissenschaftsfeindlichkeit schon eine Herausforderung, denen sich die wissenschaftlichen Gesellschaften aufgrund ihrer „Bürgernähe“ durchaus annehmen können und müssen.

Abschließend bedanken sich die Herausgeber\*innen bei allen Teilnehmenden am Internationalen Symposium „Wissenschaftliche Gesellschaften – Standortbestimmung und Perspektiven der Archäologie, Anthropologie und Ethnologie“, im Speziellen bei Claus von CARNAP-BORNHEIM, der mit seinem Festvortrag „Wissenschaftliche Gesellschaften in der Archäologie – Schlaglichter zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ und seiner großartigen mentalen Unterstützung einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat, sowie bei allen Autor\*innen dieses Bandes!

#### Literatur

- HERRMANN, J. (2019): Fachgesellschaften als akademische Wegbegleiter. Wissenschaftlicher Freundeskreis, Zweckverband oder Sprachrohr der Forschenden? In: *Forschung & Lehre* 7, 620–621. [https://forschung-und-lehre.epaper-archiv.de/fileadmin/user\\_upload/forschungUndLehre/2019/07/620/index.html](https://forschung-und-lehre.epaper-archiv.de/fileadmin/user_upload/forschungUndLehre/2019/07/620/index.html)[https://forschung-und-lehre.epaper-archiv.de/fileadmin/user\\_upload/forschungUndLehre/2019/07/620/index.html](https://forschung-und-lehre.epaper-archiv.de/fileadmin/user_upload/forschungUndLehre/2019/07/620/index.html) (Abrufdatum: 20. September 2023).
- MÜNCH, R. (2019): Fachgesellschaften vs. Universitäten: Angespannte Verhältnisse in der Wissenschaft. In: *Forschung & Lehre* 7, 610–612. [https://forschung-und-lehre.epaper-archiv.de/fileadmin/user\\_upload/forschungUndLehre/2019/07/610/index.html](https://forschung-und-lehre.epaper-archiv.de/fileadmin/user_upload/forschungUndLehre/2019/07/610/index.html) (Abrufdatum: 17. September 2023).

#### Internetquellen

- mov\_a\_2023: <https://mova-online.de/> (Abrufdatum: 02.11.2023).
- olgdw\_2023: <https://www.olgdw.de/startseite/> (Abrufdatum: 02.11.2023).

#### **Anschrift der Autor\*innen**

Ass.-Prof. Mag. Dr. Alexandra KRENN-LEEB, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien, Franz-Klein-Gasse 1, A-1190 Wien, Österreich (E-Mail: [alexandra.krenn-leeb@univie.ac.at](mailto:alexandra.krenn-leeb@univie.ac.at)).

Priv.-Doz. Mag. Dr. Karina GRÖMER, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Burgerring 7, A-1010 Wien, Österreich (E-Mail: [karina.groemer@univie.ac.at](mailto:karina.groemer@univie.ac.at)).

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hermann MÜCKLER, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien, Universitätsstraße 7/IV, A-1010 Wien, Österreich (E-Mail: [hermann.mueckler@univie.ac.at](mailto:hermann.mueckler@univie.ac.at)).

**Vereine in der Archäologie – *top down* oder *bottom up*?  
Der West- und Süddeutsche Altertumsverband (1900–2022),  
der Pfahlbauverein (1922–2022) und die Europäische Vereinigung zur Förde-  
rung der Experimentellen Archäologie (1990–2022) in Deutschland und Europa**

von

Gunter SCHÖBEL, Tübingen

**Zusammenfassung**

Der vorliegende Beitrag macht sich zur Aufgabe, die Genese dreier archäologischer Vereinigungen zu beleuchten. Während die deutschen Geschichts- und Altertumsvereine (WSVA) bis ins Jahr 1900 zurückreichen, ist das Pfahlbaumuseum Unteruhldingen am Bodensee eine Gründung aus der Zeit der Weimarer Republik 1922. In das Jahr der ersten großen deutschsprachigen Ausstellung zur Experimentellen Archäologie (1990) fällt die Gründung der dritten Vereinigung, der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie e.V. (EXAR). Diese drei Institutionen unterscheiden sich nicht nur durch die zeitpolitischen Einflüsse in ihren Gründungsjahren, sondern auch aufgrund ihrer Zielsetzungen, die diese bis heute vorantreiben. Nachfolgend werden die drei Einrichtungen, die unterschiedlicher kaum sein könnten, im Einzelnen vorgestellt und miteinander verglichen.

**Summary**

This article sets out to shed light on the genesis of three archaeological associations. While the German History and Antiquity Associations (WSVA) date back to 1900, the Lake Dwelling Museum Unteruhldingen at Lake Constance is a foundation from the time of the Weimar Republic in 1922. The year of the first large German-language exhibition on experimental archaeology (1990) marks the foundation of the third association, the European Association for the Promotion of Experimental Archaeology e.V. (EXAR). These three institutions differ not only because of the contemporary political influences in their founding years, but also because of their objectives, which continue to drive them to this day. In the following, the three institutions, which could hardly be more different, will be presented and compared in detail.

\* \* \*

Drei Vereine mit demselben Ziel sind Gegenstand des vorliegenden Beitrags. Alle wollen aktuell die Archäologie voranbringen. Sie veranstalten Tagungen, publizieren Erkenntnisse, bieten Erlebnisse, entwickeln die Wissenschaft. Darin sind sie einander ähnlich. Dennoch könnten sie unterschiedlicher nicht sein. Als Personengemeinschaften und Verbände von Institutionen entspringen sie verschiedenen Forschungstraditionen und Zeitepochen, vertreten sie



Abb. 1: 30 Herren und sechs Damen auf einem Ausflug des West- und Süddeutschen Altertumsverbandes anlässlich der Verbandstagung 1929 (?) im Raum Bregenz/Konstanz (Foto: nach KOCH – WIECZOREK 2000. Slg. Gropengießer, Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim).



Abb. 2: Der Verein- für Pfahlbau- und Heimatkunde e. V. auf Exkursion in das europäische Partnermuseum Montale bei Modena, 2005 (Foto: Pfahlbaumuseum, G. Schöbel).

verschiedene Arbeitsansätze und waren sie den allgemeinen Zeitenläufen mit ihren gesellschaftlichen Wandlungen stets ausgesetzt. Sie eint, dass sie sich alle Gedanken um die Zukunft machen und sich fragen, wie sie diese für Vereine im 21. Jahrhundert unter den neuen Vorzeichen am besten gestalten können.

Zuerst ist von einem großen Verband zu berichten, dem West- und Süddeutschen Altertumsverband (dem WSWA), der *per definitionem* einen Zusammenschluss von vielen kleinen und großen Vereinigungen darstellt und seit mehr als 120 Jahren besteht. Es folgen zwei kleinere, der Pfahlbauverein am Bodensee und die EXAR, die Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie, die Ziele der Museologie und der Methodenentwicklung verfolgen. Sie bestehen unterschiedlich lange. Der WSWA seit 1900, der Pfahlbauverein seit 1922 und die EXAR seit 1990.

Der West- und Süddeutsche Altertumsverband wurde am 14. April 1900 in Frankfurt am Main durch 13 Vertreter von Geschichts- und Altertumsvereinen aus dem westlichen Deutschland gegründet. Er umfasst heute 152 institutionelle Mitglieder, davon 18 aus dem Ausland (Abb. 1). Es sind Museen, Denkmalämter, Universitäts- und Forschungseinrichtungen durch ihn präsentiert. 121 individuelle Mitglieder sind nach einer Satzungsänderung und Erweiterung zu einem Verein seit 1996 dazu gekommen. Insgesamt sind nach den Zahlen der Einzelvereine etwa 35 000 Personen dadurch vertreten.

Der Verein für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V. wurde am 21. März 1922 durch 68 Privatpersonen aus Unteruhldingen und der Bodenseeregion gegründet. Er umfasst 29 institutionelle Mitglieder, davon sieben aus dem Ausland, 683 Einzelmitgliedschaften (Abb. 2), davon 24 aus dem Ausland und 76 Kindermitgliedschaften. Mitglieder sind vor allem Heimat- und Geschichtsbegeisterte, die rund 1200 Einzelpersonen vertreten.

Und schließlich die Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie (EXAR) (Abb. 3). Sie wurde faktisch am 30. August 2002 durch 17 Mitglieder aus vier Ländern gegründet. Erste Zusammenkünfte der Gruppe und Tagungen fanden bereits 12 Jahre früher, ab



Abb. 3: Die Vereinigung Experimentelle Archäologie in Europa bei Ihrer Tagung im Freilichtmuseum Xanten 2017 (Foto: APX Xanten, Olaf Ostermann).

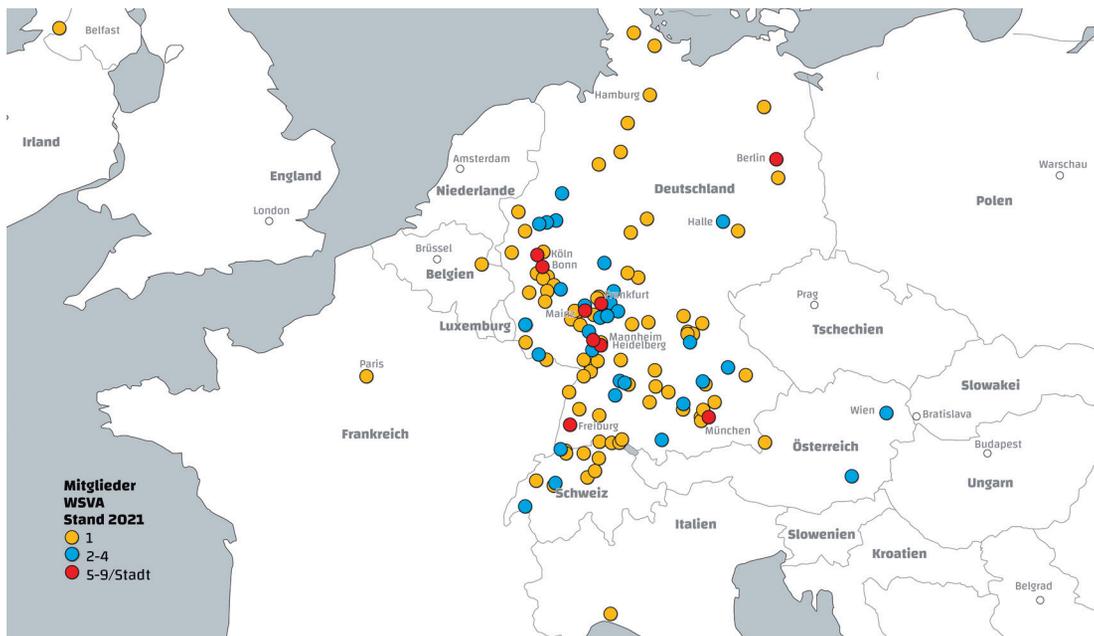


Abb. 4: Die Herkunftsorte der Mitglieder des West- und Süddeutschen Altertumsvereins (WSVA), Stand 2021 (Grafik: Pfahlbaumuseum, Bro. u. G. Schöbel).

1990 statt. Sie besitzt aktuell 185 Mitglieder, davon 32 institutionelle Mitglieder, ein Mitglied aus dem Ausland und entspricht etwa dem Aufbau des Vereins für Pfahlbaukunde. Dadurch werden etwa 300 bis 400 Archäologieinteressierte im mitteleuropäischen Raum vertreten.

Wenn wir die Verbreitungskarten der jeweiligen Mitglieder betrachten, ist Grundlegendes zu erkennen: Der WSVA (Abb. 4) besitzt eine mitteleuropäische Präsenz, von Südschweden bis an die Alpen. Er ist schwach in Frankreich, Großbritannien, den Beneluxstaaten und im Osten, Südosten und Süden Europas vertreten. Sein Zentrum liegt in Süddeutschland und

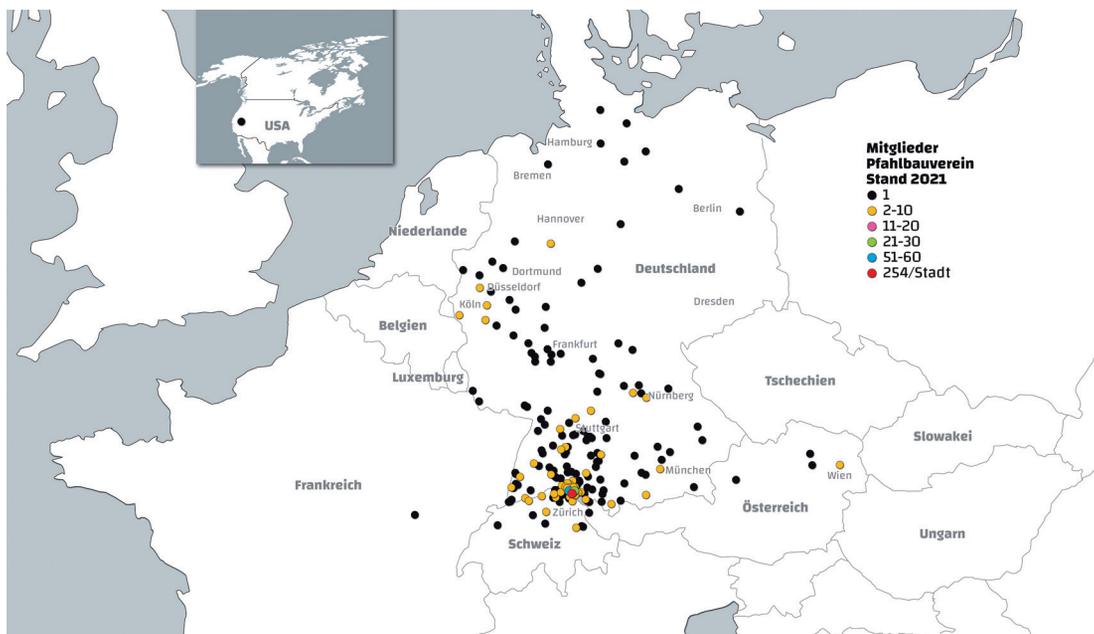


Abb. 5: Die Herkunftsorte der Mitglieder des Vereins für Pfahlbau- und Heimatkunde e. V., Stand 2021 (Grafik: Pfahlbaumuseum, Bro. u. G. Schöbel).

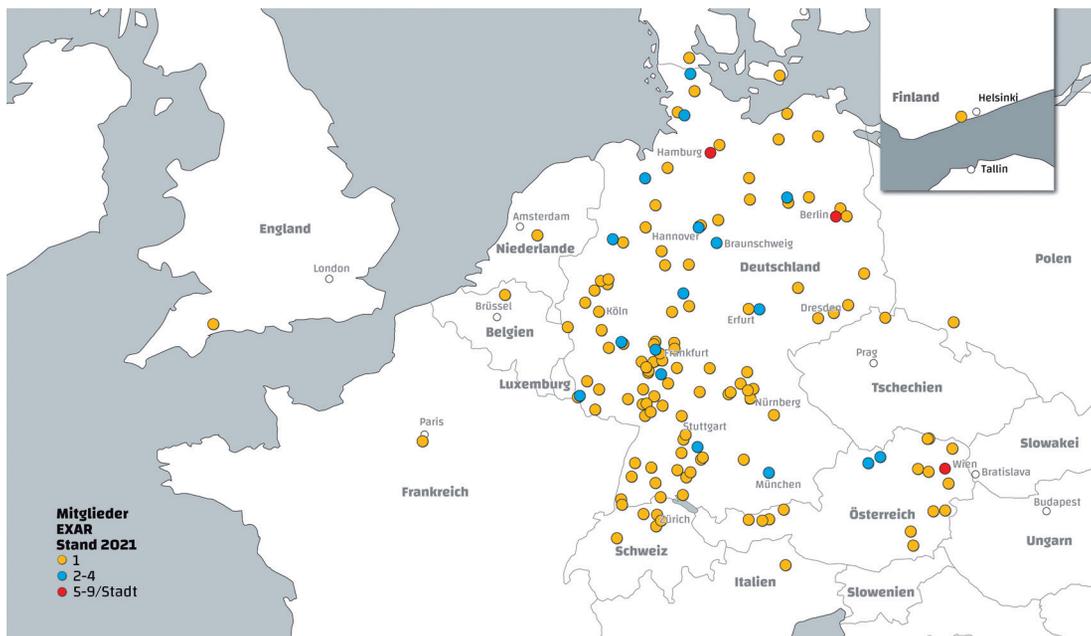


Abb. 6: Die Herkunftsorte der Mitglieder der Vereinigung für die Experimentelle Archäologie in Europa (EXAR), Stand 2021 (Grafik: Pfahlbaumuseum, Bro. u. G. Schöbel).

im Rheinland, genauer in Frankfurt, Köln, München, mit Ausweitungen in die Schweiz und nach Österreich. Er belegt den Westen und den Süden Deutschlands und umfasst Universitätsstädte, die Standorte großer Museen und Landesdenkmalämter. Dies hat historische Gründe. Der Verband ist ein archäologischer Interessenverband, der den politischen Zentren folgt und sich an die Landesgrenzen hält.

Anders situiert sich der Pfahlbauverein (Abb. 5). Die Mitglieder verteilen sich vor allem um den Bodensee. Doch es sind auch welche aus anderen Bundesländern, dem Ausland und aus den USA vertreten. Hinzu kommen Mitglieder aus dem Verbreitungsbereich der Pfahlbauten rund um die Alpen. Weiter spiegeln sich dort auch die Herkunftsorte der Museumsgäste wider, die, begeistert von einem Besuch des Freilichtmuseums, einen Mitgliedsantrag ausfüllen, manchmal für die ganze Familie.

Bei der EXAR schließlich (Abb. 6), der kleinsten der drei Vereinigungen, fällt auf, dass sie sich wieder am deutschen Sprachraum orientiert, diesen aber nach außen an manchen Stellen überwindet. Sie besitzt ein größeres Verbreitungsgebiet. Dieser Verein versammelt Menschen, die an der Methode der Experimentellen Archäologie interessiert sind: Restaurator\*innen, Studierende, Museumsangestellte, Museumspädagog\*innen, Freischaffende, Freelancer, *Living History*-Verbundene.

## Die Einzelbetrachtungen

### Der West- und Süddeutsche Altertumsverband (WSVA)

Der Verband war eine Erfindung von Theodor Mommsen (Abb. 7). Seine Idee von einem dem „Kaiserlichen Archäologischen Institut“ angegliederten und der römisch-germanischen Forschung verhafteten, übergeordneten Institut trug er am 9. Dezember 1890 auf dem 50. Stiftungsfest der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin vor. Nachdem man dies zunächst in kleiner Runde besprochen hatte, lud ein Schreiben vom 2. April 1900 sechs deutsche Alter-

tumsvereine aus Darmstadt, Frankfurt a. M., Mainz, Metz, Wiesbaden und Worms zur Gründung des Verbandes im Jahre 1900 nach Frankfurt ein. Die erste Tagung des WSVa fand am 11. und 12. April 1901 in Trier statt. 1900 firmierte er noch als „Verband west- und süddeutscher Vereine für römisch-germanische Altertumsforschung“, 1908 wurde er zum „Südwestdeutschen Verein für Altertumsforschung“. Mit seinem weiteren Anwachsen erhielt er dann einige Jahre später den heutigen Namen „West- und Süddeutscher Verband für Altertumsforschung“. Damit waren viele lokale und regionale Institutionen der Landes- und Stadtarchäologie, Museen, Heimatvereine, Universitäts- und Forschungsinstitute zusammengeschlossen. Um den weiteren fachlichen Austausch und ihr Zusammenwirken zu organisieren, haben sich nachfolgend in Deutschland weitere Altertumsverbände gebildet, der Nordwestdeutsche (1904) sowie der Mittel- und Ostdeutsche Verband (1929/1928).

Folgende neun Vorsitzende leiteten bislang die Geschicke des West- und Süddeutschen Verbandes:

- 1900–1905: Franz Ludwig Wilhelm Soldan, Frankfurt
- 1905–1921: Eduard Anthes, Darmstadt
- 1921–1931: Hermann Gropengießer, Mannheim
- 1931–1962: Ferdinand Kutsch, Wiesbaden
- 1962–1983: Kurt Böhner, Mainz
- 1983–1995: Hermann Ament, Mainz
- 1995–2002: Egon Schallmayer, Bad Homburg
- 2002–2016: Alfried Wiczorek, Mannheim
- Seit 2017: Claus Wolf, Esslingen

*Die Gründungsziele waren im Jahre 1900:*

- für die vielen kleineren und alteingesessenen Vereine die Schaffung eines Gegenpols zu der als Bedrohung empfundene Reichsbehörde. Dies betraf das Deutsche Archäologische Institut (DAI) und die „Römisch-Germanische-Kommission“ (RGK). Eine gebündelte Einflussnahme von unten nach oben sollte erfolgen. Man wollte Vertreter in die RGK schicken, um als Regionalverband Einfluss nehmen zu können.
- Eine Vernetzung vieler lokaler Vereine. Verfolgt wurde damit eine Abgrenzung der Altertumsvereine auch von anderen Kulturvereinigungen innerhalb der Geschichtsforschung.

Es ging um die Etablierung einer Interessenvertretung im vielstimmigen Konzert der historischen Wissenschaften gegenüber der Politik und um eine stärkere Anerkennung als

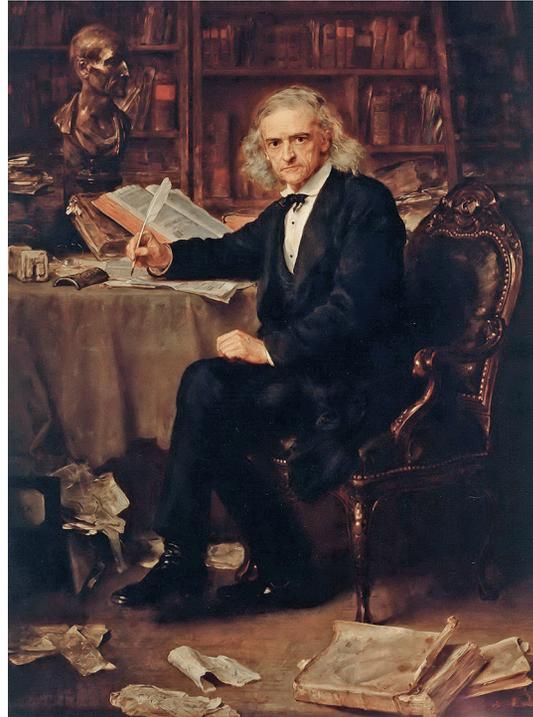


Abb. 7: Theodor Mommsen (1817–1903), Ideengeber für einen übergreifenden Altertumsverband (nach einem Gemälde von Ludwig Knaus, 1881, Sammlung Berlin, Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz; Foto aus Wikipedia).

eigenständige Wissenschaft im Rahmen der beginnenden Institutionenbildung im Deutschen Reich am Anfang des 20. Jahrhunderts. Der Plan ging auf. Meilensteine waren die Beteiligung an den ersten Denkmalschutzgesetzen, die Schaffungen jährlicher Fachtagungen, die Abwehr von Gleichschaltungen während dem Nationalsozialismus und dann der Wiederaufbau der Institutionen und die Positionierung der Wissenschaft nach 1945 (Abb. 21).

Die Gründung von Verbänden zu den Landesarchäologien in Deutschland folgte, die Entwicklung der Museen und Fachinstitute im Land sind Verdienst des WSVA. Auch der Kontakt zu den ostdeutschen Kolleg\*innen während des Kalten Krieges oder auch die Zusammenführung der Archäologie nach der Öffnung der Mauer 1989 dürfen hervorgehoben werden. Ein Ehrenkodex für die Vertreter archäologischer Fächer wurde 2007 erarbeitet und ratifiziert. Er bemüht sich weiter auch um die Integration jüngerer Forscher\*innen und versteht sich als Klammer für alle Institutionen innerhalb der Wissenschaft. Die aktuellen Ziele sind in §2 der aktuellen Satzung nachvollziehbar benannt (WSVA\_Satzung\_2023).

## § 2 Zweck des Verbandes

1. Der Verband verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung und zwar insbesondere durch Förderung der archäologischen Forschung in West- und Süddeutschland in allen ihren Zweigen.

Zur Erreichung dieser Zwecke sind vorgesehen:

- Maßnahmen zur Weckung und Pflege des Interesses an der Archäologie in der Öffentlichkeit
- Wahrnehmung der Belange der durch den Verband vertretenen archäologischen Fächer (z. B. Vor- bzw. Ur- und Frühgeschichte, Archäologie der römischen Provinzen, Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit sowie der archäologischen Hilfswissenschaften) im Verbandsgebiet gegenüber staatlichen Stellen
- Maßnahmen zum Schutz und zur Pflege archäologischer Denkmäler und Quellen sowie deren Erschließung für die Öffentlichkeit
- Fachtagungen und wissenschaftliche Exkursionen
- Wissenschaftliche Veröffentlichungen und sachbezogene Informationen
- Zusammenarbeit mit Institutionen vergleichbarer Zielsetzung, insbesondere mit dem Nordwestdeutschen Verband für Altertumsforschung und dem Mittel- und Ostdeutschen Verband für Altertumsforschung sowie dem gemeinsamen Präsidium

Seine Publikationsorgane waren und sind das (Abb. 8) Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine (bis 1934), die Prähistorische



Abb. 8: Publikationen des West- und Süddeutschen Altertumsverbandes (Foto: Pfahlbaumuseum, G. Schöbel).



**Führer zu  
Archäologischen  
Denkmälern**

Abb. 9: Buchpräsentation Führer zu archäologischen Denkmälern. v. l. n. r.: Claus Wolf (Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart), Alfred Wieczorek (Vorsitzender WSWA/Generaldirektor Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim), Gunter Schöbel (Beirat im Vorstand WSWA/Direktor Pfahlbaumuseum Unteruhldingen) und Volker Hühn (Geschäftsführer Konrad Theiss Verlag GmbH) bei der Präsentation des archäologischen Führers zum nördlichen Bodenseeraum während der Verbandstagung 2012 in Friedrichshafen (Foto: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen).



Abb. 10: Feierliche Eröffnung des 6. Deutschen Archäologiekongresses 2008 in Mannheim (Foto: Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Jean Christen, Mannheim).

Zeitschrift 1909–2023, das Archäologische Korrespondenzblatt, der Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, das Archäologische Nachrichtenblatt (1996–2012) sowie der Blickpunkt Archäologie (seit 2013). Als erfolgreichste Publikation über die Jahre darf die Reihe von 105 Führern zu archäologischen Denkmälern in Deutschland angeführt werden (1964–2013) (Abb. 9).

Die Hauptaktivität bleibt das Ausrichten jährlicher Tagungen, die heute wie schon anfangs ein lebendiger Treffpunkt von Ideen und Menschen sein sollen. In seiner Geschichte kann der Verein seit 1900 inzwischen auf 89 Tagungen und Mitgliederversammlungen an wechselnden Orten zurückblicken, zuletzt auch zusammen mit den Schwesterverbänden (Abb. 10). Seit 10 Jahren etwa finden gemeinsame Tagungen aller drei Verbände im Rahmen des Deutschen Archäologiekongresses statt.

Folgende Arbeitsgemeinschaften umfasst der West- und Süddeutsche Altertumsverband:

- AG Archäologisches Publizieren
- AG Boden und Archäologie
- AG Bronzezeit
- AG Christliche Archäologie (AGCA)
- AG Computeranwendungen und Quantitative Methoden in der Archäologie [kurz CAA]
- AG Eisenzeit
- AG Freiberufliche Osteoanthropologen
- AG Geschlechterforschung
- AG Neolithikum
- AG Römerzeit
- AG Römische Kaiserzeit im Barbaricum
- AG Spätantike und frühes Mittelalter
- AG Theorien in der Archäologie (TidA e.V.)
- AG Wissenschaftsgeschichte
- AK Geoarchäologie
- FG Archäologie in Museen
- Forum Archäologie in Gesellschaft (FAIG)
- Deutsche Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit DGAMN e.V.
- Gesellschaft für Naturwissenschaftliche Archäologie und Archäometrie („AG Archäometrie“)
- Hugo-Obermaier-Gesellschaft
- Sektion Slawisches Mittelalter auf den Tagungen des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung (MOVA)

Diese 21 Arbeitsgemeinschaften beteiligen sich wechselnd an den Tagungen und nutzen die von den Verbänden gestalteten Plattformen für ihren Austausch. Die Organisation der Verbandstagungen ist die Hauptarbeit des Verbandes in Zusammenarbeit mit dem MOVA und dem Nordwestdeutschen Verband für Altertumsforschung (NWVA), die sich im Deutschen Verband für Archäologie (DVA) als übergeordnete Vereinigung für die Archäologie und die gesamte Altertumsforschung sowie fachverwandte Wissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland mit weiteren neun Dachverbänden 2007 mit eigener Geschäftsstelle in Berlin zusammengeschlossen haben. Im Wesentlichen werden die inhaltlichen und politischen Ziele heute verstärkt zusammen mit dem DVA erreicht. Ein gelungenes Beispiel der letzten drei Jahre ist hier das Zusammenwirken für die nichtstaatlichen Museen und Ausstellungshäuser sowie Denkmalorte in Deutschland zu nennen. Pandemiebedingt wurde seitens der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien das Programm „Neustart Kultur“ ausgerufen, wobei 41 Millionen Euro für rund 1200 Museen mit Archäologie und Heimatgeschichte für verschiedene Maßnahmen unter der Regie des DVA 2020/22 eingesetzt werden konnten. Hier hat der direkte Draht zur Politik in Berlin vielen Einrichtungen substantiell geholfen. Weiter darf seine Einflussnahme bei Veränderungen in den Denkmalschutzgesetzen der Länder, bei der Schließung von Universitätsstandorten und bei der Unterstützung geflüchteter ukrainischer Wissenschaftler\*innen erwähnt werden. Eine Interessenvertretung im Innen- und Außenmarketing der Archäologie steht weiter auf der Agenda. Manches ist nur zusammen mit den anderen Verbänden zu leisten, wie etwa die Restitution verschleppter Kulturgüter oder die bessere Wiederverankerung aller archäologischer Fächer an Universitäten und im Schulunterricht, wofür Arbeitskreise bestehen.

### Kritik:

Seit ca. 20 Jahren fühlen sich nicht mehr alle Arbeitsgemeinschaften, gerade auch die später gegründeten, an einen der Verbände gebunden, entscheiden selbstständig, ob sie sich alleine oder zusammen mit anderen Gesellschaften treffen wollen und publizieren eigenständig. Die wissenschaftliche Leistung liegt somit nicht mehr beim WSWA, sondern bei den Arbeitsgemeinschaften selbst. So hat die AG Neolithikum lange in der Reihe „*Varia Neolithica*“ des Verlags Beier & Beran publiziert, seit 2008 erscheinen ihre Beiträge in der Reihe „Focus Jungsteinzeit“ des Verlags Welt & Erde. Andere veröffentlichen in eigenen Tagungsbänden anderer Veranstalter wie etwa der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (DGUF) oder der *L'Association Française pour l'Étude de l'Âge du Fer* (AFEAF) für die Eisenzeit (freundliche Mitteilung Andrea Zeeb-Lanz). Die Verbindung der AGs zu den Verbänden ist also eher eine lockere und der WSWA ist hier nicht stärker in der Bindung als die beiden anderen Verbände. Weiter ist die Nachwuchsarbeit verbesserungswürdig, die Altersstruktur bedenklich und so schwinden gerade auch die Ressourcen an engagierten Ehrenamtlichen infolge der Vielzahl an Vereinen und Möglichkeiten an Kommunikation.

### Verein für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V.

Der Verein für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V., oder kurz Pfahlbauverein, wurde am 21. März 1922 durch 68 Privatpersonen in Unteruhldingen und aus der Bodenseeregion gegründet. Er entstand aus einem regionalen Museumswunsch heraus. Es wurde damals bereits 70 Jahre an den Pfahlbauten geforscht. Zahlreiche Sammelfunde waren zu diesem Zeitpunkt durch Kauf schon in Zentralmuseen abgewandert. Die Idee zur Vereinsgründung hatte Hermann Levinger, Sohn jüdischer Kaufleute aus Karlsruhe und damals Amtsvorstand in der



Abb. 11 (links): Hermann Levinger (1865–1944), Landrat Überlingen/Bodensee und Ideengeber für die Pfahlbauten von Unteruhldingen (Foto: Pfahlbaumuseum).

Abb. 12 (rechts): Anteilschein/Schuldschein des Pfahlbauvereins zur Finanzierung des Freilichtmuseums Unteruhldingen (Foto: Pfahlbaumuseum, G. Schöbel).

benachbarten Stadt Überlingen (Abb. 11). Ihm zur Seite standen der Unteruhldinger Dorfbürgermeister, Heimatkundler und passionierte Sammler Georg Sulger, Victor Mezger als Präsident des internationalen Bodenseegegeschichtsvereins, ein Ingenieur und das unabhängige Urgeschichtliche Forschungsinstitut der Universität Tübingen unter Prof. R. R. Schmidt mit seinen jungen Assistenten für die inhaltliche Planung. Nach dem Ersten Weltkrieg, der Spanischer Grippe und der beginnenden Wirtschaftskrise gelang in den frühen 20er Jahren auf regionaler Basis ein Neuanfang. Die Finanzierung eines Freilichtmuseums



Abb. 13: Standbild. Szene aus dem UFA-Film „Natur und Liebe“ in Unteruhldingen 1926. Wissenschaftliche Beratung R. R. Schmidt, Tübingen und W. Unverzagt, Berlin (Foto: Pfahlbaumuseum).

mit 200 000 Reichsmark gestaltete sich in einer Art Crowdfunding im Rahmen eines Spendenaufrufs. Der Betrag konnten durch die Ausgabe von Anteilscheinen (Abb. 12) an Mitglieder und Förderer in kürzester Zeit beschafft werden. Nach nur 6 Monaten war die erforderliche Summe zusammen. Doch die erste Krise folgte auf dem Fuße. Die Kindereintrittskarte kostete 1923 500 000 Mark und die für einen Erwachsenen eine Million. Rettend half die Errichtung eines Pfahlbaustrandbades 1925 und ein UFA-Film 1926 (Abb. 13) unter wissenschaftlicher Begleitung von R. R. Schmidt, Tübingen und Wilhelm Unverzagt, Berlin. Diese Maßnahmen sorgten für eine Seitenfinanzierung und ein gesteigertes Interesse der Öffentlichkeit am Museumsprojekt. Ein Bronzezeitdorf entstand 1931 (Abb. 14). Eine Steigerung der Besucherzahlen, dann auch durch die „Kraft durch Freude“-Reisen (KdF), war ab Mitte der 1930er Jahre festzustellen. Ab 1935 gaben sich die Vertreter der NS-Kultur die Klinke in die Hand, um den Verein gleichzuschalten. Dies gelang Hans Reinerth 1938 durch den Reichsbund für deutsche Vorgeschichte, was zu einem weiteren Ausbau, aber auch nach 1945 zur Isolation des



Abb. 14: Luftbild des Freilichtmuseums Unteruhldingen/Bodensee, Ausbaustand 1938 (Foto: Pfahlbaumuseum).



Abb. 15: Tagung der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte in Königsberg 1930 unter der Leitung von Gustaf Kossinna (Foto: Pfahlbaumuseum, G. Kossinna).

Vereines innerhalb der Forschung führte. Daran war der WSVa maßgeblich beteiligt, weil er NS-Verstrickte aus seinen Reihen 1949 bei seiner ersten Tagung nach dem Zweiten Weltkrieg in Regensburg ausschloss.

Zum besseren Verständnis hierzu ist an dieser Stelle kurz zu ergänzen, dass es in Deutschland neben den Reichsorganisationen weitere Verbände und Gesellschaften gab. Eine davon war die Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte Gustaf Kossinns, welche die östliche und die nördliche Hälfte Deutschlands unter völkischen Vorzeichen einigen wollte (Abb. 15).

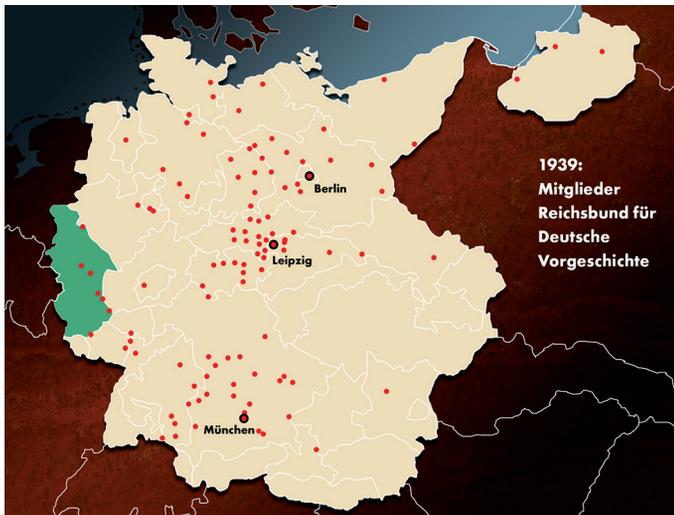


Abb. 16: Mitglieder des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, gleichgeschaltete Vereine, Stand 1939 (Grafik: Pfahlbaumuseum, Bro. u. G. Schöbel).

Sie stand in strikter Opposition zur römisch-germanischen Forschung, wie sie der WSVa vertrat. Nach dem Tode Kossinns 1931 überredete seine Witwe Hans Reinerth, dessen Werk fortzusetzen. Die Gesellschaft wurde unter Reinerth rasch zum Reichsbund erweitert. Unter dem Amt Rosenberg versuchte sie die flächige Gleichschaltung (Abb. 16) von Berlin aus und kam somit anderen zuvor. Sie scheiterte jedoch auf dem Gebiet des WSVa und des NWVA, weil sich deren Präsident Ferdinand Kutsch 1935 mit einem Hilferufen an die Gestapo wandte (Abb. 17) und sich die übrige

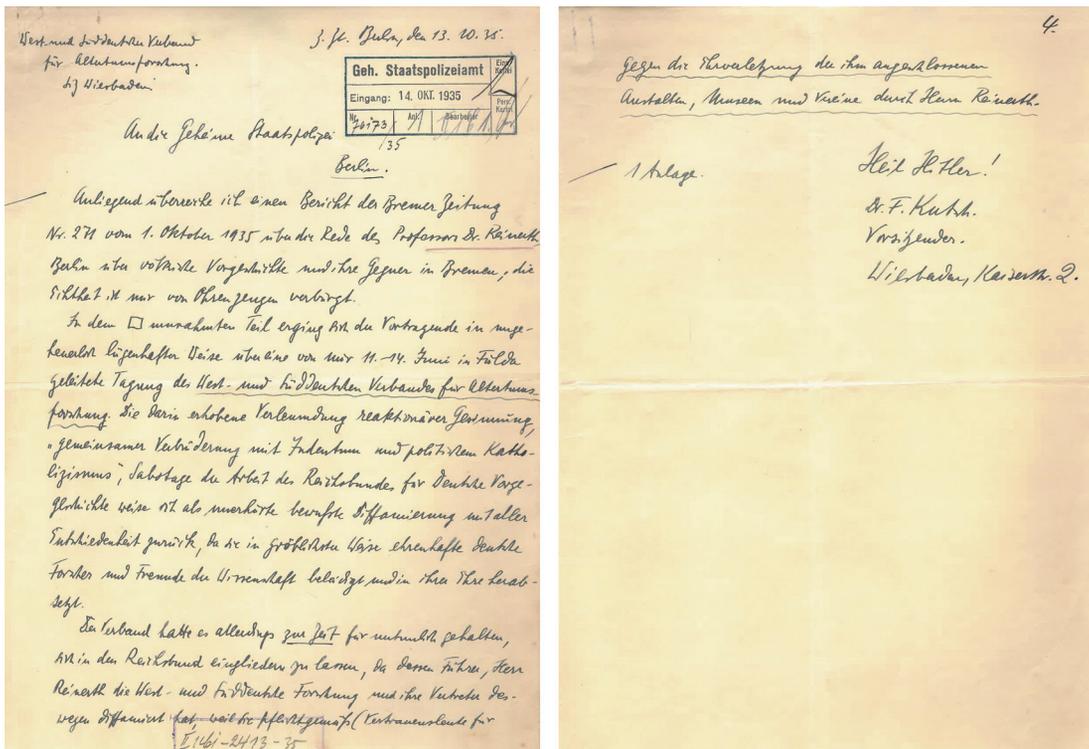


Abb. 17: Faksimile des Schreibens des Vorsitzenden des WSA Ferdinand Kutsch vom 3. Oktober 1935 an die Geheime Staatspolizei Berlin (Foto: Pfahlbaumuseum, G. Schöbel).

Forschung im besseren Netzwerk mit dem Reichsminister und dem SS-Ahnenerbe arrangierte (Abb. 18), deren Gleichschaltungen bei Museen, Denkmalämtern und Universitäten ab 1935 erfolgreicher waren. Der Nationalsozialismus führte Wissenschaftler kurze Zeit später in Auslandsreviere wie in die Ukraine, um Gotenburgen zu suchen und Museen aufzunehmen (Abb. 19), andere Wissenschaftler arbeiteten als stellvertretende Lagerleiter etwa in einem KZ (Abb. 20), um dort an Insassen auch Erziehungsunterricht für Archäologie zu erteilen. Diese Beispiele sollen mahndend zeigen, was eine intensive Verstrickung mit der falschen Politik damals



Abb. 18 (links): Besuch von Reichsminister Bernhard Rust (2. v. r.) in der Lehrsammlung des Urgeschichtlichen Instituts Tübingen am 6. Mai 1935 in Begleitung des neuen Institutsleiters Gustav Riek (3. v. r.), Gustav Bebermeyer (Deutsche Volkskunde) (4. v. r.), Wilhelm Gieseler (Rassenkunde) (5. v. r.), Edwin Hennig (Geologie) (7. v. r.) sowie des Rektors (nicht im Bild) anlässlich der Errichtung neuer Lehrstühle an der Universität für die neue NS-Fächertrias (Foto: Stadtarchiv Tübingen, A. Göhner).

Abb. 19 (rechts): Ukraine, „Gotische Burgen“, November 1942, Museumsreise Sonderstab Vorgeschichte im Einsatzstab Alfred Rosenberg. Rudolf Stampfuss (1. v. r.), Hans Reinerth (2. v. l.) (Foto: Pfahlbaumuseum, H. Dürr).

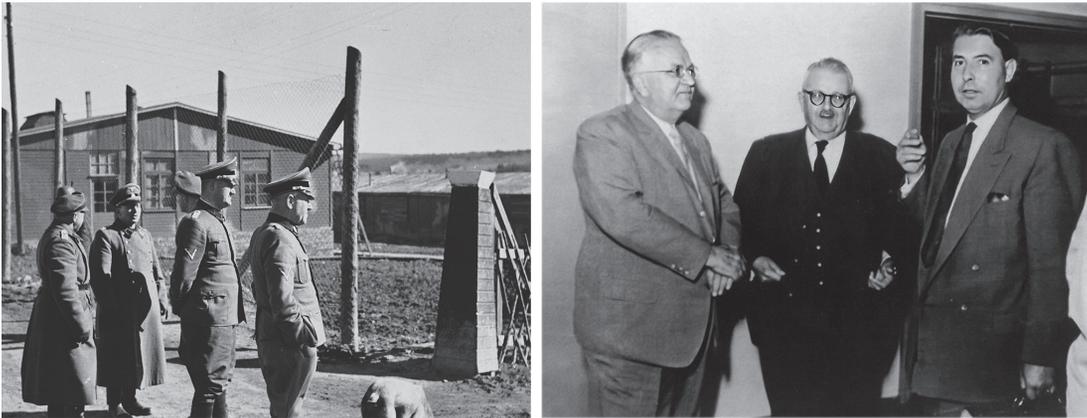


Abb. 20 (links): Prof. Dr. Gustaf Riek, SS-Obersturmführer/ Hauptsturmführer, Schulungs- und 3. Lagerleiter KZ Hinzert. Hermann Pister, SS-Obersturmführer, Lagerleiter KL Hinzert (1940–41) anschließend KL Buchenwald (1941–45) anlässlich der KZ-Inspektionsreise Adolf Kleffel am 7. Mai 1941 (Foto: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen).

Abb. 21 (rechts): Kurt Böhner, Ferdinand Kutsch, Wolfgang Kimmig auf der Verbandstagung des WSWA 1962 in Ansbach (?) (Foto: Pfahlbaumuseum, Privatarchiv Matthias Kutsch).

erzeugt hat – und schneiden viele Aspekte an, die als Teilstück der Vereinsgeschichten zwischen Kaiserzeit und Demokratischer Zeit noch lange nicht wissenschaftlich erforscht sind. Davon ist auch der West- und Süddeutsche Altertumsverband mit seinen Mitgliedern betroffen, etwa in Zusammenhang mit seinen archäologischen Tätigkeiten während des Zweiten Weltkrieges in den Museen, Denkmalämtern und an Universitäten in den besetzten Ländern, der sich ab 1949 in Westdeutschland reorganisierte (Abb. 21).

Der Pfahlbauverein hatte seit seiner Gründung zwölf Vorsitzende:

- Georg Sulger (1922–1939)
- Friedrich Sulger (1940–1950)
- Rudolf Maier (1949–1960)
- Günther Wöhrle (1960–1963)
- Alexander Paul (1963–1971)
- Hans Reinerth (1971–1989)
- Hans-Erwin Wende (1989–1996)
- Fritz Förster (1997–2001)
- Uwe Jabs (2001–2010)
- Jochen Haaga (2010–2019)
- Uwe Jabs (2019–2022)
- Jens Lorenz (seit 2022)

Nach Satzung kümmert er sich als nichtstaatliche Organisation um die Erforschung der Ur- und Frühgeschichte im Voralpenraum und die Sammlungsbetreuung von inzwischen mehr als 2 Millionen Objekten in seinen Archiven. Dafür besteht seit 1954 ein eigenes Forschungsinstitut mit wissenschaftlicher Leitung und akademischem Fachpersonal. Seit 1990 wird eine fortlaufende Erweiterungskonzeption mit einer stetigen methodischen und europäischen Neuausrichtung verfolgt. Regelmäßige Evaluationen bilden die Grundlage für museologische Innovationen. Das Freilichtmuseum (Abb. 22) ist inzwischen auf 23 nachgebildete Hausrekonstruktionen in 6 Dorfanlagen mit an Land befindlichen weiteren musealen Räumen angewachsen. Im Kern der Vereinsaufgaben stehen die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse mit den besten museologischen und pädagogischen Mitteln (Pfahlbaumuseum Satzung\_2018). Um dieses Ziel zu erreichen, sind jährlich bis zu 60 Personen beschäftigt. Es geht um die Förderung der Volksbildung und die Erstellung von wissenschaftlichen Arbei-



Abb. 22: Freilichtmuseum Unteruhldingen 2021 (Foto: Pfahlbaumuseum, G. Schöbel).

Abb. 23: Vereinszeitschrift Plattform des PV (Foto Pfahlbaumuseum, G. Schöbel).



ten, Vorträgen, Veranstaltungen, Tagungen, Vereinsreisen. Generalversammlungen werden stets von über 15 Prozent der Mitglieder besucht, eine Zahl, die das Interesse zeigt und welche die großen Verbände nicht erreichen. Eine Vereinspublikation „Plattform“ (vormals „Vorzeit am Bodensee“) (Abb. 23) fasst das Vereinsgeschehen regelmäßig zusammen und informiert über den Fortgang der archäologischen Arbeit.

Das Museum ist erfolgreich. Fast 16 Millionen Menschen haben es seit seiner Gründung 1922 besucht (Abb. 24). Große Einbrüche gab es im 2. Weltkrieg, nach einem Brand 1976, regelmäßig anlässlich der Fußball-WM-Veranstaltungen im Sommer und in der Corona-Zeit. Insgesamt aber

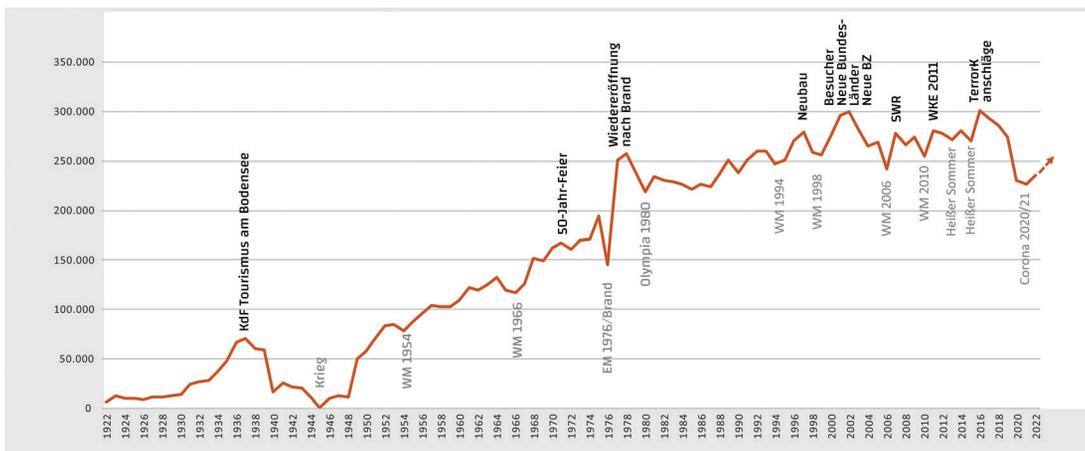


Abb. 24: 100 Jahre Besucherentwicklung im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen mit Einwirkungen äußerer Ereignisse auf die Eintrittszahlen (Grafik: Pfahlbaumuseum, Bro. u. G. Schöbel).



Abb. 25 (links): Besucher\*innenführung und Dialog im Freilichtmuseum der Pfahlbauten in Unteruhldingen  
(Foto: Pfahlbaumuseum, M. Müller).

Abb. 26 (rechts): Vorführungen der Experimentellen Archäologie im Pfahlbaumuseum  
(Foto: Pfahlbaumuseum, G. Schöbel).

funktioniert das System eines dezentralen Freilichtmuseums mit der aktuellen Aufgabe der Vermittlung eines Weltkulturerbes („Prähistorische Pfahlbauten rund die Alpen“ seit 2011). Die Mittel sind Führungen durch geschultes Personal (Abb. 25), Schauräume, ein Steinzeitparcours, moderne 3-D-Installationen und viele Hands-On-Programme der Experimentellen Archäologie (Abb. 26) und Pädagogik. Sie verfangen beim Publikum und werden fortlaufend verfeinert. Dahinter steht eine konsequente Publikumsorientierung. Bei der Zielgruppenerreichung ist ein enger Kontakt zum Regiotourismus mit seinen über 400 Ereignisorten am Bodensee in Deutschland, Österreich und der Schweiz wichtig. Netzwerke zu den Univer-

sitäten entwickeln den Museumsauftrag zusammen mit Studierenden weiter und auch der europäische und weltweite Zusammenschluss der Freilichtmuseen mit seinem Know-How ist ein großer Gewinn für diesen Verein. Deren Verbreitungskarte umfasst inzwischen mehr als 140 Anlagen im deutschsprachigen Raum (Abb. 27), global sind es über 500. Das Museum im Freien ist eine Vermittlungsform, die Potenzial hat. Es sind zum großen Teil Einrichtungen, die als Gegenentwürfe nicht staatlich, sondern von Regionalvereinen betrieben werden. Das Museum Unteruhldingen entwickelt aktuell einen Erweiterungsbau, der im Frühjahr 2024 eröffnet werden soll und so den nächsten Schritt der Vereinsentwicklung markiert (Abb. 28).

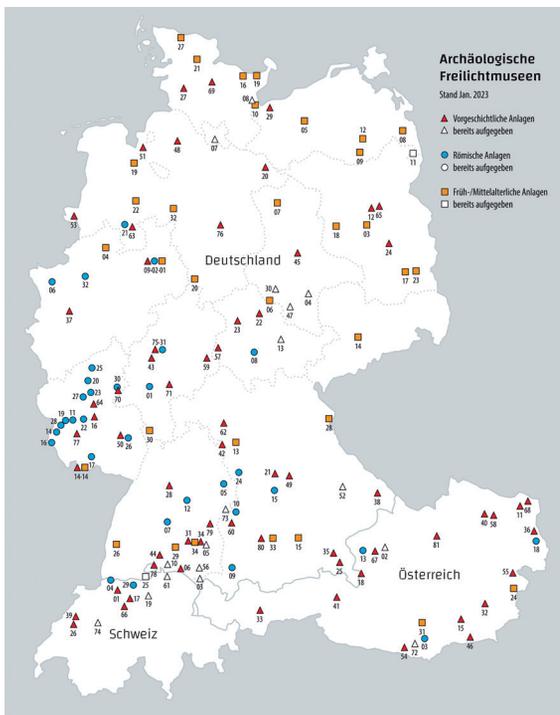


Abb. 27: Verbreitung archäologischer Freilichtmuseen im deutschsprachigen Raum, Deutschland, Schweiz, Österreich, Stand 2022 (Grafik: Pfahlbaumuseum, Bro. u. G. Schöbel).

#### Kritik:

Die nichtstaatlichen Museen müssen sich selbst um ihre Finanzierung kümmern und sind meist aus den öffentlichen Förderungskulissen der Länder aus-



Abb. 28: Rendering des Erweiterungsbaus Pfahlbaumuseum. Geplante Eröffnung Frühjahr 2023  
(Foto: a+r Architekten Stuttgart).

geschlossen. Ihr gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Wert wird im Gegensatz zu den staatlichen Einrichtungen noch nicht überall anerkannt und entsprechend ihrer Leistungen honoriert.

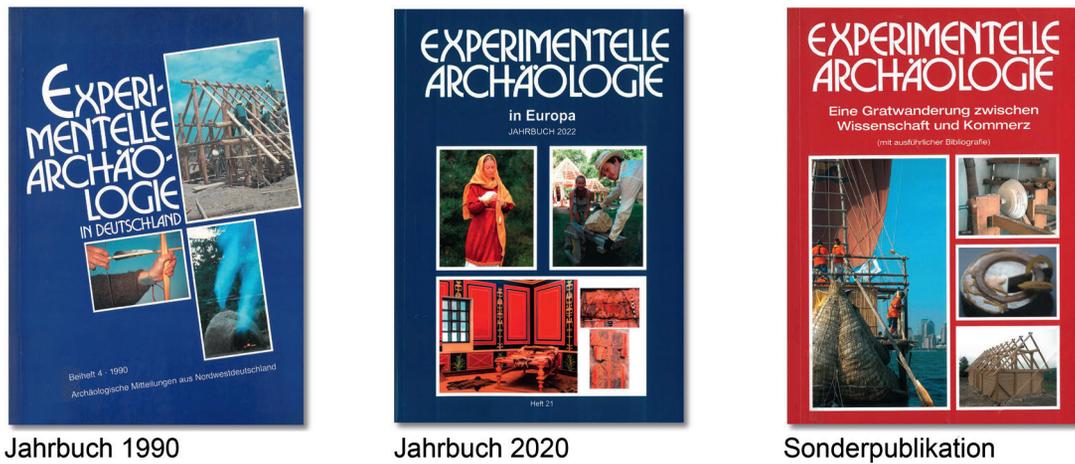
### Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie

Die Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie (EXAR) besteht seit 1990 und hatte bislang zwei Vorsitzende (Abb. 29). Ihr Vereinszweck ist gemäß Satzung „die Förderung von Arbeiten der Experimentellen Archäologie, insbesondere der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern/Experimentatoren sowie kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen und der Öffentlichkeit sowie die Förderung der Volksbildung auf nationaler und europäischer Ebene“. Der Verein gibt ein wissenschaftliches Jahrbuch (Abb. 30) mit dem Titel „Experimentelle Archäologie in Europa“ heraus. Daneben fördert er Sonderpublikationen und wissenschaftliche Veranstaltungen, die sich thematisch mit Experimenteller Archäologie und deren Vermittlung auseinandersetzen (exar\_Satzung\_2017).

Die Wanderausstellung „Experimentelle Archäologie“ präsentierte mit großem Erfolg ab 1990 in mehreren Städten fachmethodische Studien und die Ergebnisse interdisziplinär angelegter Versuche von der Altsteinzeit bis in das Mittelalter (Abb. 31). Es beteiligten sich daran Freilichtmuseen, Archäotechniker und *Living History*-Gruppen. Als Methode kämpft die „Experimentelle“ bis heute um ihre Anerkennung in der Fachwissenschaft. Im geisteswissenschaftlich geprägten Kanon der archäologischen Methoden ist in Deutschland noch kein fester Platz für sie vorgesehen, während sie beispielhaft schon in Wien, in England, den USA oder in Spanien an den Universitäten verankert ist. Ihre Ursprünge liegen etwa in der Pfahlbauarchäologie der Schweiz, wo Weber und Handwerker unter der Anleitung der



Abb. 29: Der Vorstand der EXAR 2022 auf der Tagung in Brandenburg/Havel. Thomas Lessig-Weller, Rüdiger Schwarz, Ulrike Weller, Gunter Schöbel, Jutta Leskovar  
(Foto: Pfahlbaumuseum).



Jahrbuch 1990

Jahrbuch 2020

Sonderpublikation

Abb. 30: Die Publikationen der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie (Foto: Pfahlbaumuseum, G. Schöbel).

Wissenschaft schon ab 1860 Webstühle anhand von Funden rekonstruierten. Das Römisch Germanische Zentralmuseum in Mainz hatte schon 1861 2500 historische Objekte abgegossen und reproduziert. Dafür war fundiertes Fachwissen nötig. In Österreich gelang 1867 durch Graf Wurmbrand die Produktion von sechs Kilogramm norischem Eisen in einem nachgebauten Ofen. Eine Replik des Gokstad Schiffes „Viking“ aus Norwegen war über den Atlantik zur Weltausstellung nach Chicago 1893 gereist. Erste Rekonstruktionen von Steinzeithäusern gelangen in Rössen und Bad Schussenried bereits 1919. Die empirische Methode vieler früher Versuche ist eine naturwissenschaftliche, die schon durch Sir Francis Bacon 1605 ausführlich beschrieben wurde. Es wurde von Nachbildungen gelernt, es entwickelten sich Fragestellungen und es gab folgerichtig Falsifizierungsprozesse und neue gesichertere Interpretationen. Viele Antworten auf archäologische Fragen waren historisch betrachtet nur so zu erreichen und nicht durch eine *ad hoc* Interpretation der Geisteswissenschaften aufgrund oft nicht gesicherter Analogien ohne sachbezogene Überprüfung. Sicher schwankt diese junge Methode auch noch manchmal zwischen persönlicher Erfahrungsgewinnung, Experience und Experiment. Aber dieser Prozess schärft sie und bei entsprechender Kritik und Debatte führt dies stetig zu



Abb. 31: Mamoun Fansa bei der Filmdokumentation eines experimentalarchäologisch hergestellten Gerippes eines Töpferofens in Oldenburg 1990 (Foto: Museum Oldenburg).

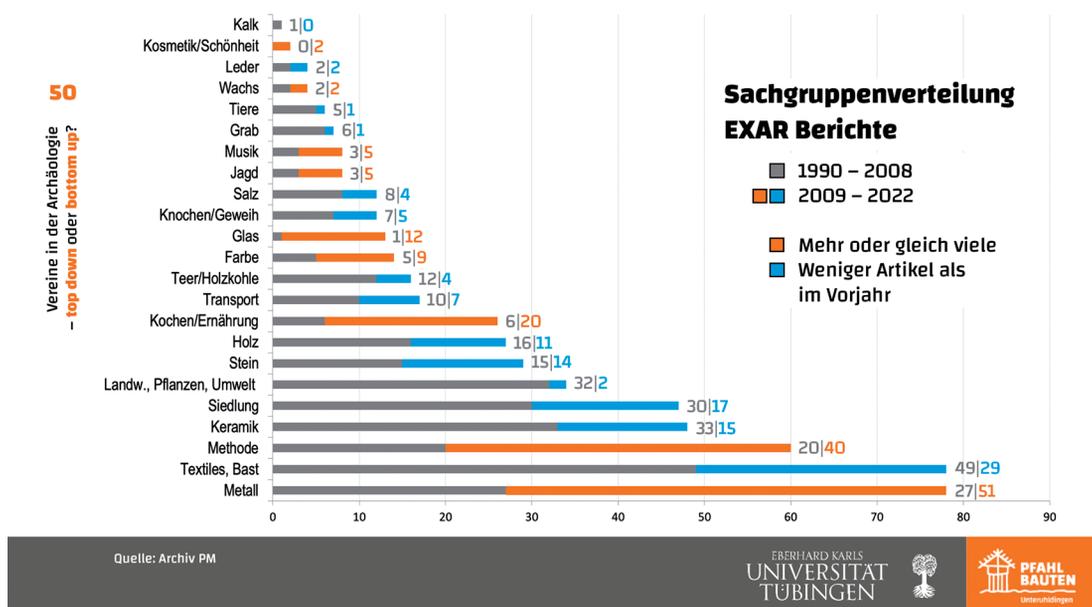
mehr belastbareren Ergebnissen auf nachvollziehbarer Grundlage der Argumentation. EXAR teilt so die Anstrengungen vorsichtig noch in „echte Experimente“ mit entsprechender Nachvollziehbarkeit und Qualität, in „rekonstruierende Archäologie“ und in Arbeiten zur „Vermittlung und Theorie“ ein.

Depressionen innerhalb der Wissenschaftsgeschichte und Methodenentwicklung gab es. Die Experimentelle Archäologie präsentierte sich im NS-Staat als neue verlässliche Bildungswissenschaft, etwa



Abb. 32: Tagung EXAR 2018 in Unteruhldingen (Foto: Pfahlbaumuseum, R. Jäckle).

in der Ausstellung „Lebendige Vorzeit“ 1937“. Sie missbrauchte damit temporär wissenschaftliche Ansätze ideologisch und diskreditierte sich dadurch nach 1945 für einige Zeit im Methodenkanon in Deutschland. In Skandinavien liefen das Sujet und die Auseinandersetzung dagegen kontinuierlich weiter. Von dort wurde sie dann nach 1968 wieder mit der an sie geknüpften erfolgreichen Museumspädagogik reimportiert. Die Namen John Coles 1976, Peter Reynolds, Claus Ahrens, Mamoun Fansa, Jens Lüning oder die Orte Butser Farm, Lejre,



Quelle: Archiv PM

FERDINAND KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN

PFÄHL  
BAUTEN  
Unteruhldingen

Abb. 33: Sachgruppen bei der wissenschaftlichen Behandlung Experimentalarchäologischer Untersuchungen im Jahrbuch Experimentelle Archäologie in Europa (1990–2021) (Grafik: Pfahlbaumuseum, Bro. u. G. Schöbel).

Asparn an der Zaya, Düppel und die bandkeramischen Versuche auf der Aldenhovener Platte standen ab den 1970er Jahren an der Wiege einer neu ausgerichteten Experimentellen Archäologie in Mitteleuropa.

Es fanden bis 2022 19 Tagungen statt (Abb. 32). Sie umgreifen Deutschland, die Niederlande, die Schweiz und Österreich und ein Stück Italien. Dort spielten die Forschungen um den Steinzeitmann „Ötzi“ eine wichtige Rolle. Rund 650 Vorträge der Experimentellen Archäologie wurden seit 1990 gehalten und publiziert. Die Produkte von EXAR sind Fachvorträge, die regelmäßig nach 12 Monaten im Jahrbuch veröffentlicht werden. Die Themenverteilung zeigt etwa 22 Kategorien für den Zeitraum der letzten 22 Jahre an (Abb. 33). Es dominieren die Artikel zu Metall, Textilem, Siedlung, Keramik, Landwirtschaft und Umwelt. Aber auch methodische Fragen in der allgemeinen Wissenschaftskritik zu Versuchen und der Vermittlung liegen seit etwa 10 Jahren ganz vorne. Ein gutes Zeichen für eine noch junge Methode, die sich immer wieder in Frage stellt und die auf der Suche nach den besten Wegen zur Erreichung ihrer gesteckten Ziele ist. Bei einer Aufteilung nach Sachgruppen zeigen sich die Schwerpunkte der wissenschaftlichen Auseinandersetzung deutlich, es lassen sich aber auch veränderte Fragestellungen erkennen. Es ist eine junge Wissenschaftsform, die die Menschen erreicht. Es kann nicht schaden, diese im Curriculum und in den Lehrplänen noch stärker zu verankern und damit die Ausbildung der nächsten Generationen zu erweitern. Geschichtsbildung braucht neue und junge Ansätze.

### Fazit

Starke Verbände sind nötig, um national und europäisch mit einer entsprechenden Lobby insbesondere auf die Anforderungen der neuen Zeit reagieren zu können und Wissenschaftskommunikation mitzugestalten. Auf Lehrpläne und Ausbildung muss eingewirkt werden, um diese im Rahmen der Wissenschaftsförderung für Universitäten, Museen und Denkmalämter zu unterstützen. Ein gutes Innen- und Außenmarketing der Vereine ist zu entwickeln, das professionell gestaltet und ausgestattet sein sollte.

Die Vereine auf regionaler Ebene müssen stärker von der öffentlichen Hand unterstützt werden, wenn sie nach entsprechender Zertifizierung als erfolgreich arbeitend und wissenschaftlich gut vernetzt einzuordnen sind oder ein erfolgreiches, innovatives Spezialgebiet verfolgen. Sie sind keine Konkurrenz für die Verbände oder die gesetzlich installierten Organisationen. Sie erreichen die Menschen, faszinieren und regen zur Mitarbeit an. Dies hat eine starke soziale Komponente. Vieles wird heute im Vereinswesen mit niederschweligen Angeboten an die Bevölkerung begonnen. In Deutschland gibt es inzwischen über 600 000 Vereine aller Sparten. Der Weg führt mit dem Ehrenamt und professioneller Pädagogik an die Schulen und die Ausbildungsorte der Jugend. Familien, aber auch internationale Gäste sind durch nachhaltige Angebote in den Zentren wie auch im Bereich des Tourismus auf dem Land zu erreichen. Die Bildungslandschaften und Lernwege ändern sich. Neue Zielgruppen werden über neue Vermittlungsmethoden angesprochen. Für die Ziele der Archäologie ist eine starke Zusammenarbeit von Verbänden und Vereinen überlebenswichtig. Dafür sollten die Organisationswege von oben „*top down*“ und von unten „*bottom up*“ neu gedacht werden. Dann kann eine Bürgerwissenschaft, eine *citizen science*, die am Anfang stand, in Verbindung mit der Fachwissenschaft auch die Zukunft sein.

## Summary

We need strong associations to be able to react nationally and European-wide with a lobby especially to the demands of the new age and to help shape science communication. We should be able to influence curricula and education and support them within the framework of science funding for universities, museums and heritage offices. This requires good internal and external marketing, which should be professionally designed and equipped.

Associations at the regional level must be supported more strongly if they can be classified as successfully working and scientifically well networked after certification or if they pursue a successful innovative special field. They are not competition for the associations. They reach out to people, fascinate and encourage participation. This has a strong social component. Much is initiated with today's associations with low-threshold offers to the population and for politics. In Germany, there are now over 600,000 associations of all kinds. The path also leads from the bottom up to the schools and the places of education to the youth. Families, but also international guests and the well-educated can be reached through sustainable offers in various fields in the centres and in the countryside. In this way, it is possible to shape science for all, also in participatory processes. One should open up to the change in the educational landscapes and continue to shape it. More, new target groups are needed. Strong cooperation between associations and societies is vital for our goals. In summary, archaeology should rethink its ways from above and from below. We should continue to evaluate, critically, take up new ideas, use and bundle diversity. This is how it could succeed.

## Literatur

### Zum West- und Süddeutschen Verband für Altertumsforschung

- AMENT, H. (2000): 100 Jahre West- und Süddeutscher Verband für Altertumsforschung. Seine Gründung und seine frühen Jahre (1900–1914). In: Archäologisches Nachrichtenblatt 1, 13–32.
- BEHREND, A. – WIECZOREK, A. (2013): Der West- und Süddeutsche Verband für Altertumsforschung. In: Blickpunkt Archäologie 2013, 5–11.
- GRUNWALD, S. (2018): 100 Jahre Germania. Eine Fachzeitschrift als Identifikationsanker, Prestigeobjekt und polygraphisches Produkt. In: Germania 95, 1–41.
- HASE, F. W. VON (2000): 100 Jahre West- und Süddeutscher Verband für Altertumsforschung, die „Ära Böhner“ (1962–1983) In: Archäologisches Nachrichtenblatt 1, 81–94.
- KOCH, U. – WIECZOREK, A. (2000): 100 Jahre West- und Süddeutscher Verband für Altertumsforschung. Vom Verband der Vereine zum Verband der Museen und Institutionen (1920–1930). In: Archäologisches Nachrichtenblatt 1, 33–48.
- PINSKER, B. (2000): 100 Jahre West- und Süddeutscher Verband für Altertumsforschung. Ferdinand Kutsch und der West- und Süddeutsche Verband für Altertumsforschung (1931–1962). In: Archäologisches Nachrichtenblatt 1, 49–80.
- SCHALLMAYER, E. (2000): Der West- und Süddeutscher Verband für Altertumsforschung. Der West- und Süddeutsche Verband an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. In: Archäologisches Nachrichtenblatt 1, 107–123.
- SCHÖBEL, G. (2022): Weichenstellerinnen – Ein Blick hinter die Kulissen der Fachdisziplin Vorgeschichte zwischen 1918–1939. In: Prähistorische Zeitschrift 57/1, 344–361.
- SCHNURBEIN, S. VON (2000): 100 Jahre West- und Süddeutscher Verband für Altertumsforschung. Stabile und ereignisreiche Jahre unter Hermann Ament (1983–1995). In: Archäologisches Nachrichtenblatt 1, 95–106.

### Internetquellen:

- wsva\_Geschichte\_2023: <https://wsva.net/media/wsva-geschichte.pdf> (Abrufdatum: 21.04.2023).
- wsva\_Homepage\_2023: [https://wsva.net/zur\\_Homepage\\_des\\_Verbands](https://wsva.net/zur_Homepage_des_Verbands) (Abrufdatum: 21.04.2023).
- wsva\_Satzung\_2023: <https://wsva.net/satzung> (Abrufdatum: 01.02.2023).

### Zum Verein für Pfahlbau- und Heimatkunde e. V.

- SCHÖBEL, G. (2001): Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, Museumsgeschichte, Teil 1: 1922–1949. Unteruhldingen.
- SCHÖBEL, G. (2019): Das Pfrunger Ried – Das Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte am Pfahlbaumuseum Unteruhldingen im Pfrunger Ried und in Oberschwaben zwischen 1949 und 1982 (Museumsgeschichte 1945–1982). In: Plattform, Zeitschrift des Vereins für Pfahlbau- und Heimatkunde e. V. 28/29, 44–80.
- SCHÖBEL, G. – BAUMHAUER, M. (2022): Die Pfahlbauten in Unteruhldingen, ein Rückblick auf 100 Jahre. In: Schwäbische Heimat 3, 67–73.
- SCHÖBEL, G. (2023): 101 Jahre Pfahlbauten – ziemlich viele Krisen und ihre Lösungen. In: Archäologie in Deutschland 1, 44–47.

#### Internetquellen

- Pfahlbauten\_Publikationen\_2023: <https://www.pfahlbauten.de/forschungsinstitut/publikationsliste-literaturliste-prof-dr-gunter-schoebel/> (Abrufdatum: 21.04.2023).
- Pfahlbauten\_Satzung\_2018: [https://www.pfahlbauten.de/wp-content/uploads/2020/06/Pfahlbauverein\\_Satzung\\_2018.pdf](https://www.pfahlbauten.de/wp-content/uploads/2020/06/Pfahlbauverein_Satzung_2018.pdf) (Abrufdatum: 01.02.2023).

### Zur Vereinigung EXAR

- FANSA, M. (1990): Experimentelle Archäologie in Deutschland. Archäologische Mitteilungen aus Norddeutschland, Beiheft 4. Oldenburg.
- JAHRBUCH (1990–2023): Jahrbuch Experimentelle Archäologie in Europa seit 2003. (vormals Experimentelle Archäologie in Deutschland 1990–1999).
- SCHÖBEL, G. (2019): Experimentelle Archäologie in Europa – State of the art 2019. Experimentelle Archäologie in Europa 18, 201–214.
- VORLAUF, D. (2011): Experimentelle Archäologie — eine Gratwanderung zwischen Wissenschaft und Kommerz. Museum Oldenburg.
- WELLER, U. (2010): Quo vadis Experimentelle Archäologie? Experimentelle Archäologie in Europa 9, Bilanz, 9–13.

#### Internetquellen

- exar\_Homepage\_2023: <http://www.exar.org/?lang=de> (Abrufdatum: 21.04.2023)
- exar\_Satzung\_2017: [http://www.exar.org/wp-content/uploads/2017/09/Satzung-EXAR\\_aktualisiert-2017.pdf](http://www.exar.org/wp-content/uploads/2017/09/Satzung-EXAR_aktualisiert-2017.pdf) (Abrufdatum: 21.04.2023).

### Anschrift des Autors

Prof. Dr. GUNTER SCHÖBEL, Museumsdirektor Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, Strandpromenade 6, D-88690 Uhldingen-Mühlhofen, Deutschland (E-Mail: [mail@pfahlbauten.de](mailto:mail@pfahlbauten.de)).  
Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Schloss Hohentübingen, D-72070 Tübingen, Deutschland (E-Mail: [gunter.schoebel@ifu.uni-tuebingen.de](mailto:gunter.schoebel@ifu.uni-tuebingen.de)).